

Merseburger Tagblatt

Merseburger Zeitung

Kreisblatt

Merseburger Kurier

Bezugspreis durch die Post RM 3,40 ohne Bestellgeld, durch Daten RM 2,- frei Haus monatlich. - Ausgabestellen: 4 (Hauptst.), 2 (Grenzst.), 30 (sonstige). - Um falsche Adressen ersucht (Ersatz) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis für den gespaltenen Millimeterraum 10 Pf., im Reflektortext (gepöblt) 30 Pf., - für Chiffre u. Nachdruck 20 Pf., Puffst. - Familienanzeigen ermäßigt; Rabatt nach Kart. - Vollzeitschriften: Leipzig 166 S. - Gesamt 100 und 101.

Dienstausgabe

Merseburg, den 19. Juli 1927

Nummer 166

Neues in Kürze.

Die deutsche Antwort auf die belgische Note der Rede des Kriegsministers Broqueville ist gestern vormittag der belgischen Regierung überreicht worden.

Am Montag ist der Luftverkehr Berlin-Düsseldorf eröffnet worden. Damit ist auch der dritte Staat in Deutschland in das mitteleuropäische Luftverkehrnetz eingeschlossen, nachdem nach Kopenhagen und nach Stockholm seit langem Luftlinien von den deutschen Städten führen.

Auf der Vollversammlung des Deutschen Studentenrates in Würzburg wurde das Gebiet der akademischen Verbindungen durchgestrichen und ein Antrag auf Umorganisation des Deutschen Hochschulrates für Verbindungen wurde angenommen. Es wurde festgestellt, daß die pflichtmäßigen Verbindungen an allen Hochschulen sich bisher bewährt haben. Außerdem fand der Hochschulrat gegen alle Stimmen Annahme. Er ist auf der Grundlage eines Kapitaltrages von 75 Pfennig aufgebaut und sieht eine Ausgabe in Höhe von 121 000 M. vor. Gegen die Einsetzung eines Beitrages von 75 Pf. wurden Bedenken geltend gemacht, da das preussische Kultusministerium im letzten Jahr nur 60 Pf. für die Zentralorganisation bewilligt hat.

In Antonienshütte (Niederschlesien) wurde in der Nacht eine Ladung Sprengstoff in die Wohnung eines Arbeiters geworfen. Menschenleben sind nicht zu befürchten, doch wurde die Einrichtung getrimmt. Vermutlich handelt es sich um ein politisches Verbrechen.

Nachmeldungen aus Moskau hat die weißrussische Regierung Haftbefehle erlassen, gegen alle Personen, die von den russischen Behörden in der Zeit von 1920 bis 1925 gefangen gehalten worden waren. Daraufhin sind bisher über 2000 Personen verhaftet worden. Die Befreiung ist sehr gering, da die Zahl der ehemaligen politischen Gefangenen in Weißrussland 1000 beträgt.

Nach Meldungen aus Kronstadt wurde dort eine Abteilung der kommunistisch-politischen Polizei beim Abtransport von Verhafteten überfallen. Drei Mitglieder der G. P. U. wurden getötet. Die Angreifer konnten schließlich zurückgeschlagen werden.

Als Abschluss der „russischen Verteidigungswoche“ fand in Moskau eine Parade statt mit etwa 100 000 Teilnehmern, darunter zahlreichen Frauen, die sämtlich mit Gewehren und Gasmasken ausgerüstet waren. Es folgte eine Gedächtnisfeier mit Flammwerfern, künstlichem Regen, Kanon und Flugzeugen. Während der Verteidigungswoche sind etwa 100 000 Gewehre unter die russischen Arbeiter verteilt worden.

Der Bischof von Straßburg hat seiner ganzen Diözese die sozialistische Zeitung „Nationale Völkerei“ wegen der fortgesetzten Angriffe gegen den Papst verboten. Ferner wurden die Priester verboten mittelbar oder unmittelbar „die Zukunft“ und die Zeitung der eisenharnischen Heimatsbewegung zu lesen, an tpi mitzuarbeiten.

Der Pariser „Matin“ nennt Poincarés Sonnensprache in Brüssel eine deutsche Absage an alle, die glauben, daß Frankreich und Belgien jemals die Lage von 1914 wiedergehen könnten.

Vor einer Pariser Kirche kam es zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Anhängern der „Action française“, die im Vorraum der Kirche diese sozialistische Zeitung zum Kauf anbieten. Mehrere Krawalltaten wurden überzählt.

Wie im englischen Unterhaus mitgeteilt wurde, während des Weltkrieges durch feindliche Kräfte, Unterseeboote, veranortete und schwimmende Minen und durch andere Gefahren insgesamt 7 830 855 Tonnen Schiffstaus verbrannt worden.

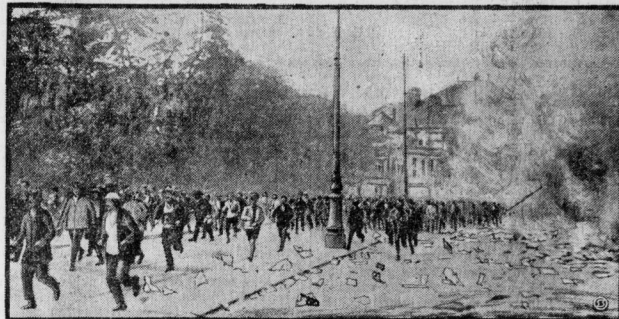
Der Präsident der afrikanischen Republik Kamerun trifft heute abend in London ein, er wird sich ungefähr eine Woche dort aufhalten.

Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien haben in Angora begonnen. Das türkisch-bulgarische Verhältnis hat sich bisher nicht wesentlich gebessert.

Der amerikanische Konsul in Puerto-Rico im Staate Mexiko wurde von zwei Banden, die sich über Nacht im Konsulat verborgen hatten, angegriffen und schwer verwundet.

Nach dem Zusammenstoß vor dem Wiener Justizpalast,

bei dem es über 70 Tote gab. Die Menge flüchtet. Rechts der brennende Justizpalast, aus dem Flammen und Bücher auf die Straße geworfen wurden. Die Aufnahme wurde durch Flugzeug überbracht.



Zusammenbruch der Wiener Revolution.

Wien arbeitet wieder.

Nach Meldungen aus Wien sind die Polizeipatrouillen bis auf einige zurückgezogen worden. Gestern früh um 8 Uhr boten die Straßen mit ihrem Verkehr zu den Arbeitsstätten wieder das gewohnte Weltbild. In den Theatern und Kinos wird wieder gespielt. Die Zeitungen sind gestern mittag wieder erschienen. Nachdem gestern in den späten Abendstunden der Telegraphenverkehr Wien-Berlin wieder aufgenommen worden war, konnten gegen Mitternacht die ersten Fernsprengerpräge mit Wien geführt werden.

Abbruch des Verkehrsstreikes.

Bundeskanzler Seipel empfing am Montag mittag eine Abordnung der sozialdemokratischen Partei. Dr. Seipel gab u. a. der Zufalligen Ausdruck, daß es ausschließlich dem Parlament zuzuschreiben, Vorkehrungen und Untersuchungen zu beschließen. Die Sozialdemokraten müßten daher dort ihre Anträge stellen. Feiertag protestierte er dagegen, daß die Polizei und ihre Organe als die Schuldigen hingestellt werden, um schließlich zu betonen, zunächst müßte der Verkehrsstreik vollständig abgebrochen werden, um dem Nationalrat die Möglichkeit zu geben, daß er in voller Freiheit zusammentreten könne.

Gleich nach der Rückkehr der Abordnung traten der Parteivorstand und die Gewerkschaftskommission zusammen. Die Begegnung führte zu dem Beschluß, der Sitzung des erweiterten Parteivorstandes und der Gewerkschaftskommission vorzuschlagen, den Streik der Verkehrsbetriebe um 12 Uhr nachts zu beenden. Demersprechend wurde dann am Abend Wiederaufnahme der Arbeit um 12 Uhr nachts beschlossen.

Von sozialdemokratischer Seite wurde betont, daß die Partei entschlossen sei, den Kampf gegen die Regierung auf parlamentarischem Boden fortzuführen.

Seipel hat gestiftet.

Die Berliner Morgenblätter sehen in dem Abbruch des Verkehrsstreikes durch die österreichische Sozialdemokratie und die Gewerkschaften allgemein einen Sieg des Kabinetts Seipel und einen Rückgang der Sozialdemokratie, da Bundeskanzler Dr. Seipel auf keine Bedingungen eingegangen ist, die die Funktionäre der Sozialdemokratie in ihrer Versammlung am Sonntag aufgestellt hatten. Der „Vorwärts“ berichtigt aus Wien: Der erste Eindruck des Streitaufbruchs sei für die Arbeiterschaft und die mit ihr Sympathisierenden nicht erhebend, zumal der Bundeskanzler, wie es scheint, irgendwelche Erklärungen, die geeignet wären, die Belohnung vor einer Ausnutzung der blutigen Ereignisse zu reaktionären Zwecken zu verhindern, nicht gegeben habe.

Meinungsaustausch der Mächte.

Man kann nur wünschen, daß die optimistischen Ansichten über Zusammenbruch der Wiener Revolution sich bewahrheiten. Denn die Gefahr einer Einmischung der Entente-mächte in Fortdauer der Unruhen ist außerordentlich groß. Die amtliche Pariser Haas-Agentur meldet:

Die Großmächte sind seit Sonntag mittag in einen Meinungsaustausch getreten über die bevorstehenden Vorgänge in Wien und Oesterreich.

Ein Memorandum der Sowjet-Opposition.

Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei Sowjetrußlands hat ein Memorandum erhalten, das von Trotzki, Sinowjew, Smilga, Sapronow, Smirnow und zehn weiteren Führern der Opposition unterzeichnet ist. Das Memorandum enthält eine Aufzählung der Vorwürfe der Opposition gegen die sogenannte „regierende Mehrheit“. Die Opposition flagt die Mehrheit der Partei an, daß sie

den Gedanken der Weltrevolution verlor

habe und nur daran denke, die Macht in Sowjetrußland in Händen zu behalten. Die Opposition vertritt demgegenüber den Standpunkt, daß die Zukunft der sowjetischen Macht in Rußland vollständig von dem Gelingen der Weltrevolution abhängig ist. Der technische Rückstand des heutigen Rußlands und das daraus folgende niedrige Niveau der Arbeitsleistung habe das Hauptbedenken auf dem Wege zur sozialistischen Produktion. Die Organisation der sozialistischen Produktion sei ohne eine Weltrevolution nicht zu erlangen.

Die kommunistische Bewegung in Westeuropa sei für die Sowjetregierung nur ein Mittel zur Verteidigung Sowjetrußlands gegen eine Gefahr von Seiten der imperialistischen Staaten, während sie zur Vorbereitung einer kommunistischen Revolution in Westeuropa gebraucht werden müßte. Die Sowjetregierung sei gegenwärtig zum Dienen der „kleinen Bourgeoisie“ Rußlands geworden.

Die Opposition hat sehr recht: „Die Organisation der sozialistischen Produktion ist ohne Weltrevolution nicht zu erlangen“, das heißt mit anderen Worten: ohne gleichzeitige Einführung in allen Ländern der Welt ist die sozialistische Wirtschaft nicht durchführbar. Das ist bei gleichzeitiger Einführung durchführbar wäre, ist eine noch unbewiesene Behauptung, wie eins die, daß wir Menschen auch am Meer leben können. Aber an diese gleichzeitige Einführung in allen Ländern der Welt ist für die nächsten Menschenalter gar nicht zu denken. Selbst wenn in Europa der Sozialismus zur Mehrheit käme — wofür trotz aller revolutionären Strömungen keinerlei Aussicht ist —, würde Amerika keinesfalls mitmachen, denn dort gibt es überhaupt keinen Sozialismus. Es würden sich dann, bei Sozialisierung Europas, nur im großen in unterm gegen Erdteil dieselben Folgen wie jetzt in Rußland wiederholen: ganz Europa würde verelenden. Und Amerika würde aus Europa ganz einfach in der ganzen außer-europäischen Welt wirtschaftlich völlig auf dem Boden sitzen. Dann hätten wir zwar Sozialismus, aber keine Existenzmittel, und somit würde mit uns Europäern zugleich auch der Sozialismus sehr schnell aussterben.

Die „regierende Mehrheit“ in Rußland zieht aus der auch von der Opposition anerkannten Tatsache der Unmöglichkeit veretzelter Durchführung des Sozialismus einen sehr vernünftigen Schluß, den ihre Opposition sehr zu Unrecht zum Vorwurf macht: Sie macht sich zum „Dienen der kleinen Bourgeoisie“, d. h. sie verzichtet auf den Sozialismus und die ausstößige Weltrevolution und verwendet den in der Innenpolitik aufgegebenen Kommunismus nur noch als „Mittel zur Verteidigung Sowjetrußlands“, d. h. nur noch in der Außenpolitik.

Den Kommunismus als außenpolitische Waffe, als Propaganda, an die man selbst nicht glaubt, zur Jerminderung der Angst vor dem Gegner zu verwenden, ist außerordentlich schlaun von der russischen „regierenden Mehrheit“. Aber die Opposition durchführt den Trick, was nur Propaganda, nur eine politische Waffe sein soll. Sie verlangt, er soll auch in der Innenpolitik herrschen, was die „regierende Mehrheit“ längst als unheimlich erkannt hat. In ihrem blinwichtigen Janismus übertreibt die Opposition denn auch darin, daß sie behauptet, die „regierende Mehrheit“ hätte den Kommunismus im Innern schon gänzlich abgelehnt.

Das ist nicht richtig. Einen Rest von Kommunismus hat die „regierende Mehrheit“ einzuweilen auch im Innern beibehalten; damit die außenpolitische kommunistische Propaganda nicht von aller Welt als das erkannt wird, was sie ist, als bloßer Trick, und nicht ihre Wirkung verliert. Denn sonst würden die fremden Völker auf die kommunistische Propaganda der Russen ant-

Reut Paris, „Reit Journal“ hat die scheinbare Regierung „Wirtschafts- und telegraphischen Meinungsaustausch der Mächte gegeben. Sie hat auf Grund des Friedensvertrages die militärische Bewegung der Gesandtschaften und Konsulate in Wien vorgeschlagen.

Der Pariser „Matin“ meldet aus Prag: Die tschechischen Grenzgarationen gegen Oesterreich sind seit Sonntag in mobilem Zustand. Die Gattisonen Brünn und Preßburg haben sämtliche benachbarte Offiziere und Mannschaften zurückzurufen. Die am 20. Juli angekündigten tschechischen Sommermanöver sind abgelehnt worden.

Wie die Londoner Morningpost meldet, ist der englische Gesandte in Wien beauftragt, dem Kabinett einen Gesamtbericht über die Wiener Grenztruppen zusammenzufassen, ebenso wie die Kommissar-Generalen in Oelo. Alles weist auf eine neue von Moskau in Bewegung gesetzte Revolutionswelle hin, die noch nicht zu Ende ist.

Die Times schreibt, Großbritannien habe die Pflicht, wenn die Wirtel im Gange verlaufen, das Vordringen des Kommunismus gegen Westeuropa unmöglich zu machen.

Italienische Grenzsperr für Oesterreicher.

Wie die österreichischen Grenzgendarmereiposten in Innsbruck mitteilen, hat der italienische Grenzpolizeikommissar eine Anordnung erlassen, monach Oesterreichern, auch wenn sie im Besitz des ordnungsmäßig ausgetheilten Passes und des italienischen Einreisens sind, die Einreise nach Italien verweigert wird, sofern sie nicht eine besondere Einreiselaubnis besitzen, die in Rom nachgefordert werden muß. Der Einreise aller übrigen Ausländer über die Brennergrenze steht dagegen nichts im Wege.

Die deutsche Sozialdemokratie billigt die Gewalttaten.

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, hat der sozialdemokratische Parteivorstand an die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Oesterreichs folgende Kundgebung gerichtet:

„Der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie bittet euch, den Angehörigen der Opfer der Wiener Demonstrationen den Ausdruck seines herzlichsten Beileids zu übermitteln. Im Kampf gegen Klassenjustiz stehen wir uns mit euch solidarisch. Wir sind überzeugt, daß unsere prächtige Wiener Arbeiterorganisation auch aus diesen schweren Kämpfen im Interesse der Erhaltung der Republik schließlich gestärkt hervorgehen wird.“

In dieser Erklärung des Parteivorstandes der deutschen Sozialdemokratie liegt die Billigung der Anwendung des Barrikadenkampfes und aller blutigen Gewalttaten der Wiener Sozialdemokratie, dieser „prächtigen Arbeiterorganisation“. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um das Reich und unser Volk vor einer Verhängung derartiger Grundfälle durch die deutschen Sozialdemokraten und ihre Kampftruppe, das „Reichsbanner“, zu sichern?

Nus Stadt und Umgebung.

Nicht aus der Ruhe zu bringen.

Die Gefährter haben heutzutage nichts zu lachen. Früher, vor wenigstens bis vorigen Jahren, als die Landstraßen noch nicht vom Gefährter, der als die Motorräder überhallen, als noch Autos die Straßenkreuzungen von Verkehrslichtern durchzogen und als es in der Praxis ganz gleich war, ob ein Fußwägel auf der linken oder rechten Seite des Weges fuhr (man muß eben nach der Seite des Weges fuhr), war eine solche Zeit für die Gefährter. Die warme Sohle des lothringischen Schuhs, mo ein „Küderer“ gewagt werden konnte. Die Herde hielten „im Gegenlicht zum Motor.“ Verstand genug, um auch allein den Weg zur Futtertröppe zu finden. Ein Gefährter vom alten Schlag, der sich allen Autogehäusen zum Trotz nicht aus der Ruhe bringen ließ und langsam, aber stetig, seinem Ziele zutrieb. Ein Gefährter, der den nötigen Untergrund, Selbstvertrauen und die Geschicklichkeit an den Landstraßen auch da.

Im Moment schraubten die Autos- und Motorradfahrer auf der Straße Leipzig-Merseburger ein. Vor ihnen traten zwei Gefährter auf. Einem von ihnen, dem sich im Augenblick befand. Der Fahrer hatte aus praktischen Gründen das Sofa nach vorn gestellt und für richtig erachtet, nach des Tages Mühe und Arbeit — die Sonne brannte außerdem unheimlich — sich auf dem Sofa auszustrecken. Schon von weitem konnte man die freudigen Schreie wahrnehmen.

Die Radfahrer, die dem Gefährten entgegenkamen, freuten sich ob des ungewohnten Anblicks. Nicht so die Kraftwagenfahrer, die aus der Richtung der Gefährter nicht vorbei konnten. Die Gefährter benutzten nämlich die Gelegenheit, um die Nummer des Protokolls der Hinterherfahrenden sich aus dem Straßenraben gelegentlich mit Grünäuter zu versehen.

Das Getöse und Geschimpfe nahm heftigste Formen an. Bis einer den Fußwägel anhielt. Der ließ sich aber durch alle beschimpfenden Worte nicht aus der Ruhe bringen, sondern lächelte zu allem.

Die Gefährter, die dem Gefährten entgegenkamen, freuten sich über die Gelegenheit, die Gefährter wieder auf dem Sofa auszustrecken. Die neue Zeitliche Technik eben keine Abwertung vor überlebten Sitten!

Ein Protest der Industrie und Handelskammer.

Die Industrie- und Handelskammer zu Halle hat an den Verwaltungsrat der Reichspost folgendes Telegramm geschickt:

„Erbitten schriftlichen Einspruch gegen beabsichtigte Reduzierung des bisherigen Diskonts in Sachsen mit mehr als 100 000 Einwohnern. Diese Maßnahme ist ebenso ungerecht wie nicht gerechtfertigt. Erwarten, daß Vorklage keine Zustimmung findet.“ Industrie- und Handelskammer Halle.“

Keine Termine am 11. August.

Wie der „Amstliche Kreisblatt“ mittelt, gibt der preussische Justizminister den Bescheid des preussischen Staatsministers über die Feier des Verfassungstages am 11. August 1927 bekannt und erinnert für den Bereich seiner Verwaltung an seine Verfügung vom 9. Juni, wonach Termine auf den Verfassungstag unzulässig sind ausser in bestimmten Fällen.

Jahresversammlung des B. C. „Preußen“.

Am Samstagabend hielt der zweitälteste hiesige Fußballverein 1. B. C. Jahresversammlung im „Preussischen Hof“. Der Klub hat das vergangene Jahr sehr gut überstanden auf dem Gebiete seiner Tätigkeit, insbesondere im Fußball, Handball und Jugendliga, davon geflohen ist. Kein Wunder, daß der Klub ein solches Ergebnis erzielt hat. Die Vereinsmitglieder sind wieder in der Hauptlage des Vereinsjahres an der Spitze. Die Jahresversammlung, die am 11. August im „Preussischen Hof“ stattfand, wurde von dem Vorsitzenden eröffnet. Die Jahresversammlung wurde von dem Vorsitzenden eröffnet. Die Jahresversammlung wurde von dem Vorsitzenden eröffnet.

Am Krankenbett erhängt.

Am Sonntag gegen 3 Uhr morgens erkrankte ein Mann an einem heftigen Fieber. Der vor etwa 4 Wochen an einem ähnlichen Magenleiden operierte C. H. aus Oberkrieger. Die anderen Kranken, die in demselben Zimmer schliefen, hatten von seinem Vorhaben nichts bemerkt. Er fand im Alter von 52 Jahren.

Zum 88. Geburtstag eines Arbeitsveteranen.

Morgen, Mittwoch, 20. Juli, begeht ein Veteran der Arbeit, der Amalade Friedrich Bräuer in Merseburg, Kreisstraße 2, seinen 88. Geburtstag. Seit 61 Jahren wohnt er in Merseburg und von Jugend an bis zu seinem Scheiden aus der Arbeit im Dienste der Landwirtschaft und Gärtnerei tätig gewesen. Im benachbarten Wöllitz ist er am 20. Juli 1839 geboren, wo er bis 1854 die Schule besuchte. Dann kam er auf das Rittergut Seuma zum Amtmann Gehstler, trat 1860 in Rollen in den Dienst von August Wenziger und kam 1863 nach Trebnitz zu C. Geiger. Vom 1. September 1865 bis er hochzeitlich mit Emilie Hartung aus Spergau, geb. 3. Mai 1835, verheiratet. Im Dezember 1904 trat er wieder in den Dienst von August Wenziger. Im Jahre 1868 kam er nach Merseburg zu seinem Vater Robert Schwidder und blieb bis 1880. Dann war er sechs Jahre beim Spediteur Christian Wagner und 1889 bis 1897 beim Landwirt Louis Wenziger und 1897 bis 1900 beim Landwirt Friedrich Böhm. 1903 kam er zum Schöngärtner Wagner und blieb bei ihm und seiner Frau Friederike Kell und Starke bis 1918. Seit März 1918 lebt er im wohlverdienten Ruhestand.

land still und friedlich in seinem Haus Kreisstraße 2 in treuer Pflege seiner Schwägerin. Sein Sohn wurde ihm vor einigen Jahren durch Unfall genommen.

Ein Leben, reich an Arbeit, liegt hinter ihm. Was ist es ihm vorübergegangen, und welche Wandlungen haben sich in der Zeit vollzogen. In seinen jungen Jahren wurde nicht mit dem Lande, sondern mit der Eisenbahn hingenommen zu sein. Später hat er die Gasmotoren gekannt. Wie manche Saat und Ernte hat er mitgemacht und wie manches Guter hat er eingesehen in die Scheunen. Sein Schloßgarten war ihm ans Herz gewachsen, die Arbeit dort war ihm eine hohe Freude. Von jungen Jahren her ist er ein guter Krieger. Als er bei uns im Dienst war, lieb er sich oft von mir das Gelangbuch geben, und wenn ich ihn nach dem Kredit fragte, wußte er gut Bescheid. Jetzt wird ihm das Leben schwer, aber gern findet er den Weg zu seiner lieben Frau. Im letzten Jahre erzählt er gern von alten Zeiten. Dem 88-jährigen Geburtstagsabend heraldische Glückwünsche! Arthur Schindler.

Was kann uns von Magdeburg Gutes kommen?

Magdeburg gegen den Bau des Südfügels des Mittellandkanals.

Der Magistrat der Stadt Merseburg hat an den Reichstag, den Preussischen Landtag und die Ministerien der Freistaaten Preußen, Sachsen, Braunschweig und Anhalt, sowie an das Reichsverkehrsministerium, den Herrn Landeshauptmann und den Herrn Präsidenten des Provinziallandtages eine Entschließung

gelangen lassen, in der er sich gegen neue Entschlüsse der Reichsregierung über den Bau des Südfügels des Mittellandkanals zu verhalten, wendet. In der Entschließung heißt es:

„In Magdeburg ist unter Führung des Herrn Stadtrat Dr. Loh, Geschäftsführer des Verbandes Mitteldeutscher Metallindustrieller C. S., eine Bewegung im Gange, eine „Studiengesellschaft“ zu gründen, welche die Unterlagen zusammenträgt zum Beweise dafür, daß der Bau des Südfügels des Mittellandkanals, vom wirtschaftlichen Standpunkte aus gesehen, außerordentliche Bedenken auslösen muß, und zwar aus dem Zweifel heraus: ob der Bau des sogenannten Südfügels des Mittellandkanals notwendig und wirtschaftlich vertretbar ist.“

Die Stadt Merseburg, vertreten durch den Magistrat, erhebt nachdrücklich Einspruch dagegen, daß auf diesem Wege durch Magdeburger Interessen, offenbar allein aus dem Geboten heraus, Magdeburg die Vorteile des Umschlagens für das ganze mitteldeutsche Industriegebiet — Anhalts, der Sieden der Provinz Sachsen, und die Freistaaten Sachsen und Thüringen — zu verschaffen, nimmere wiederum versucht wird, die Durchführung des Südfügels des Mittellandkanals zu hintertreiben, und zwar unter Hintertreibung der wirtschaftlichen Interessen des oben bezeichneten, ausbleibenden mitteldeutschen Industriegebietes und im schroffen Gegensatz zu den bestehenden feierlichen Staatsverträgen und den moralischen Verpflichtungen der Magdeburger Interessenten, welche sie infolge Anerkennung der im Interesse Magdeburgs liegenden Mittelteil des Mittellandkanals durch das an der Südbahn des Mittellandkanals nicht mehr interessierte Wirtschaftsgebiet Mitteldeutschlands gegen die Verbindung, daß der Südfügel des Mittellandkanals mit diesem ein einheitliches Ganzes bildet, übernehmen haben.

Erwägungen, ob vom Magdeburger Interessentenstandpunkte aus der Bau des Südfügels des Mittellandkanals wirtschaftlich Bedenken auslösen kann, können im gegenwärtigen Augenblick nicht mehr ange stellt werden, und zwar aus folgenden Gründen:

A. Die Durchführung des Südfügels des Mittellandkanals als einheitliches Ganzes mit dem übrigen Mittellandkanal ist

durch Staatsverträge zwischen dem Reich einerseits und den Freistaaten Preußen, Sachsen, Braunschweig und Anhalt andererseits festgelegt, und ohne Bruch dieser Staatsverträge und Verletzung von Treu und Glauben kann nicht verhandelt werden, den Bau des Südfügels des Mittellandkanals zu verhindern.

Gegen den Bau des Südfügels des Mittellandkanals, gleichzeitig mit dem übrigen Südfügel, gleichzeitig mit dem übrigen Südfügel des Mittellandkanals, ist das Reich nur einverstanden, wenn es zur Erfüllung dieser Verpflichtung nicht in der Lage sei. Diese Einwendung kann es aber jetzt nicht erheben, wie sich aus der folgenden, in der Reichstagsabstimmung vom 24. März 1927 durch den Preussischen Staatssekretär, Dr. Weiskammann, namens der Länder Preußen, Sachsen, Braunschweig und Anhalt abgegebenen Erklärung ohne weiteres ergibt:

1. Das Reich hat sich durch Staatsvertrag verpflichtet, den Mittellandkanal einschließlich des sogenannten Südfügels zu bauen. Diese Verpflichtung war die Voraussetzung für die Ueberlassung der Wasserstraßen an das Reich.
2. Das Reich kann dieser Verpflichtung gegenüber nur den einen Einwand erheben, daß es zu ihrer Erfüllung finanziell nicht in der Lage sei.

3. Dieser Einwand kann insbesondere bezüglich des Südfügels nicht erhoben werden, da für andere Wasserstraßenbauten, deren wirtschaftliche Bedeutung sich mit der des Mittellandkanals nicht vergleichen läßt, erhebliche Mittel verfügbar sind.

4. In der beantragten Streichung des Südfügels und der Ueberlassung liegt eine schwere Gefährdung des Mittellandkanals in allen seinen Teilen, die in ihrer Gesamtheit ein einheitliches Projekt darstellen.

5. Damit wird gegen feierlich verbrieft vertragliche Abmachungen verstoßen. Hiergegen erheben die eingangs genannten Länder in aller Deutlichkeit Einspruch.

Gegenüber diesen klaren Feststellungen des Vertreters der vier Freistaaten Preußen, Sachsen, Braunschweig und Anhalt müssen an sich alle anders gerichteten Stimmen verstummen.

Wenn jetzt der Bau des Südfügels unmöglich gemacht werden sollte, so heißt zu erwarten, daß die an den Staatsverträgen beteiligten Freistaaten ihre Ansprüche auch auf dem übrigen Teil des Mittellandkanals zurückzuführen. Damit wird aber auch der Bau des Südfügels des Mittellandkanals bis Magdeburg unmöglich.

B) Ueber die Führung des Mittellandkanals bis Magdeburg fanden sich zwei Gruppen scharf gegenüber, einmal die Gruppe Magdeburg, welche im Interesse hauptsächlich der Stadt Magdeburg die für diese möglichst günstigere Mittelteil des Mittellandkanals bis Magdeburg gebaut haben wollte, während die andere Gruppe, das Wirtschaftsgebiet Mitteldeutschland — Braunschweig, Anhalt, der Sieden der Provinz Sachsen, Freistaat Sachsen und Freistaat Thüringen — die für das Anfließen des Wirtschaftsgebiets Mitteldeutschlands bis Magdeburg günstigere Mittelteil des Mittellandkanals bis Magdeburg gebaut haben wollte.

Die Interessenten der Südbahn haben schließlich, um eine einheitliche Stellungnahme im Preussischen Landtag herbeizuführen, im Interesse der Belange der Stadt Magdeburg sich mit der Durchführung der Mittelteil einverstanden erklärt, unter den ausdrücklichen Bedingungen, und nachdem ihnen die feierliche Zustimmung gegeben worden war,

daß gleichfalls festgelegt wird, daß der Südfügel des Mittellandkanals mit Südrail nach Staßfurt-Neupohlshaus als einheitliches Ganzes u. gleichzeitig mit dem übrigen Südfügel des Mittellandkanals bis Magdeburg durchgeführt wird.

Durch dieses Nachgeben der Interessenten der Südbahn zugunsten der Belange der Stadt Magdeburg haben die Interessenten der Stadt Magdeburg und die Stadt Magdeburg selbst die moralische Verpflichtung übernommen, nachdem sie nun bezüglich der Ueberlassung bis Magdeburg durch das Entgegenkommen des mitteldeutschen Industriegebietes und seiner Vertreter die Belange der Stadt Magdeburg honorarig berücksichtigt haben, ihrerseits nun nichts mehr gegen die gleichzeitige Durchführung des Südfügels in allen seinen Teilen zu unternehmen.

Besonders sei noch darauf hingewiesen, daß auch

der 42. Landtag der Provinz Sachsen am 29. März 1927 unter dem Vorsitze des Magdeburger Oberbürgermeisters eine unmissverständliche Entschließung in vorstehendem Sinne gefaßt hat und nachdrücklich gegen die Streichung der Mittelteil für den Südfügel Einspruch erhoben und somit sich, wie es im Absatz 2 der Entschließung heißt, dafür eingesetzt hat,

daß der Bau des Hauptkanals und des Südfügels des Mittellandkanals als ein einheitliches Ganzes durchgeführt werden soll.“

Schließlich weist die Stadt Merseburg darauf hin, daß unter dem Vorsitze des Herrn Landeshauptmanns der Provinz Sachsen eine „Wasserwirtschaftliche Gesellschaft für die Provinz Sachsen u. m.“ gegründet ist, der auch die Stadt Magdeburg angehört und welche bestimmt ist, vom unparteilichen und überparteilichen Standpunkte aus alle wasserwirtschaftlichen Fragen der Provinz zu unterbreiten. In dieser Wasserwirtschaftlichen Gesellschaft sind alle Freistaaten Preußen, Sachsen, Braunschweig und Anhalt, die Provinz Sachsen und die Provinz Thüringen vereinigt, welche streng sachlich und überparteilich arbeiten. Es muß nur

Bewirzung in der Öffentlichkeit

erregt, wenn neben dieser Wasserwirtschaftlichen Gesellschaft für die Provinz Sachsen noch eine „Studiengesellschaft“ gegründet wird, welche nach der von ihr verhandelt Einladung rein einseitig eingeleitet ist und alle ihre Unternehmungen von Interesse nur einem einzigen Wirtschaftsgebiet, nämlich dem, die Durchführung des Südfügels des Mittellandkanals unmöglich zu machen, vornimmt. Besonders gilt dies von den Verpflichtungen dieser „Studiengesellschaft“, welche zweifellos mit der „Wasserwirtschaftlichen Gesellschaft u. m.“ in der Öffentlichkeit als gleichbedeutend angesehen wird.

Aus allen diesen Gründen erhebt die Stadt Merseburg, vertreten durch den Magistrat, nachdrücklich Einspruch dagegen, daß entgegen allen feierlichen Staatsverträgen und den moralischen Verpflichtungen der Magdeburger Interessenten nimmere wiederum vom Magdeburger Interessenten versucht wird, auch durch die Gründung der sogenannten „Studiengesellschaft“ die Durchführung des Südfügels des Mittellandkanals unmöglich zu machen.

Es wäre sehr interessant, zu erfahren, wie sich der Provinziallandtagsvorsitzende, Oberbürgermeister B. v. S. in Magdeburg, zu dieser „Studiengesellschafts“-Gründung eines seiner Mitgliedschaftsmitglieder vor Verbindung des Bundes des Südfügels vom Mittellandkanal stellt.

Der Lehrgang für Jugendpflege.

Zweiter Tag.

Aus dem Kreise der Jugendbewegung wird uns geschrieben: Auch darin bleibt die Lehrgang seinen Vorzügen treu, daß er jeden Tag mit gemeinsamen religiösen Übungen und mit gemeinsamen Befähigungsübungen aller Teilnehmer beginnt. Fröhlich sang es das, um gleich am Montag durch den Saal: Biala, nivala Wuffa! Und als Aufsatz gerade für diese Tage war das Kampfbild der deutschen Jugend, für ihren Geistesstempel, das reichte: „Ich habe Lust, im weiten Feld zu streiten mit dem Feind.“ Die Morgenfeier sprach von der „Innerseligkeit des Führers“. Sie schloß mit dem Gebetswort:

„Läß der Sonne Glanz verschwinden, Wenn es in der Seele tagt, Wird im eignen Herzen finden Was die ganze Welt verlag.“

Weiter gehörte der Tag dem Vortrage „Jugendpflege als sozialpädagogische Aufgabe“ des Privatdozenten Dr. Weniger, Göttingen. Nach einigen einleitenden Gedanken über das Wesen der Sozialpädagogik folgte der Vortrag die Behandlung der Schwierigkeiten, mit denen heute eine Jugendpflege zu tun hat. Mitteilungen über die Zukunft, in der die Aufgabe aller alten Lehren liegt, der junge Mensch mit der Krisis seiner Pubertätszeit. Der Jugendpflege steht nur die fähigste Freizeit zur Verfügung, und in dieser ist sie auf völlige Freiwilligkeit der Jugendlichen angewiesen. Und über dies alles soll der Staat mit einer Jugendpflege helfend eingreifen, die doch irgendwie organisiert sein muß, und doch allen Beteiligten völlige Freiheit lassen soll. Keine feste Sache! Dazu kommt, daß die Schule für 80 Prozent der Jugend zu früh aufhört, und die Berufsfindung nicht genug entwickelt ist. Eine Vergewaltigungsbürokratie, die Genus in Massen für die Masse fabriziert, hilft die Gesamtlage sicher nicht erleichtern.

Danon, der Jugend die Gelegenheit zu Genüssen zu nehmen, indem man sie möglichst lange beschäftigt, kommt man als von einem unzulässigen Mittel wieder ab. Der primitive Genusinstinkt der Jugend darf nicht verdrängt werden, das trägt sich, zumal in einer Zeit, wo die Erwachsenen selbst so viel den Genus überbewerten.

Die Jugendpflege und -bewegung ist aus Problemen herausgewachsen: die kirchliche aus dem Protest gegen eine die Religion vernachlässigende Schule, die sozialistische aus dem Protest gegen die bürgerlich-kapitalistische Erziehung, die

Wanderorganisation

aus dem Protest gegen so viel Unnatürliches der Erwachsenenwelt.

Jugendpflege wird nie ganz durch Jugendbewegung verdrängt werden — jedoch deshalb nicht, weil die Erwachsenenorganisationen, wie aufpassen werden, zu verhindern, daß „Kontaktdenks“ zu schaffen, wenn sie natürlich auch den verpönten Namen nicht gebrauchen. Immerhin verbinde die Mühsal auf die Konzentration und auf die Jugend, die sonst davonläuft, daß die Erwachsenen die Sonderwege ihrer einzelnen Zweckorganisationen alle einseitig in ihrer Jugendpflege betonen.

Die Jugendpfleger ist nicht dazu da, in bestimmter Weise lokale Gebilde der Zukunft zu schaffen, sondern dazu, daß die Gegenwart die Jugend zu einem Leben im Sinne des Lebens zu machen und daß ihm in keinem Gemeinwesen gehoben werden. Hierfür darf er weder auf Treue noch auf Dank rechnen, er muß auf feste Kräfte gefaßt sein, entsprechend dem Reiferwerden seiner jungen Freunde, und muß wachen können.

Vereine, Vorträge, Versammlungen usw.

Christliche „Sonne“. „Ein Walzertraum“ mit Wally Christians, Lenia Desi usw. Ferner ein gutes Beiprogramm.

Uniontheater. Dienstag, 19. Juli. „Der Stachel im Fleisch“, fern am Südfügel.

Kammertheater. „Das Opfer der Gesta Dallas“, außerdem „Der gefährliche Feindling“ mit Fred Thomson und die Wassertraktatroppe im Erzgebirge.

Wanderer-Verein. Dienstag, 19. Juli, abends 8 Uhr: 2 Abonnementkonzert im „Stadthaus“.

Verein der Goldwirte. Dienstag, 19. Juli, Nahspazierausflug im „Neuen Schützenhaus“.

Arbeitsgemeinschaft Schwarz-Weiß-Rot.

Der Stahlklub, Bund der Frontsoldaten, Sportübungsstunden jeden Donnerstag von 20.15 (8.15) Uhr abends auf Sportplatz auf der Wühlstraße.

Stahlklub. Bund der Frontsoldaten. Der Film „Der Stahlklub“ am Dienstag, dem 19. Juli, 5.30 Uhr und 8.15 Uhr im Uniontheater zusammen mit einem Aufführungsprogramm. Die nationale Redaktions-Merseburger ist hierzu eingeladen. Eintritt 50 Pf., Loge 1 Mark. Sportplatz bei Kamearad Seuffert, Kleine Ritterstraße.

Deutschnationaler Arbeiterbund. Dienstag, 19. Juli, abends 8 Uhr in der „Guten Quelle“ Lichtbildvorstellung des Freierrn von Lenz (Salle) über „Das deutsche Danzig“. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Deutschnationale Volkspartei. Die Mitglieder werden gebeten, den Lichtbildvortrag „Das deutsche Danzig“ am Dienstag, 19. Juli, in der „Guten Quelle“ zu besuchen.

Wittlicher Wetterbericht. (Abdruck nur mit Genehmigung der Wittlicher Wetterstation.)

Vorherige: Immer noch unbedeutend bei übermäßig wolkeigem Himmel. Nachlassen der Niederschlagsneigung, nur mäßig warm.

Aus der Heimat

Ein Radfahrer vom Blitz getroffen.

Das Kitzsch, Architekt G. war nach dem Quellaufgang des heftigen Wolkeneisens gefahren, um die Magneten zur Dampfung einer neuen Quelle zu treffen, wobei ihn ein Blitz traf.

Junfers Vorbereitungen zum Ozeanflug.

Desau. Der Junfers-Nachrichtendienst verbreitet folgende Erklärung: Die verschiedenen Meldungen über Vorbereitungen zum Transatlantikflug sind in der Berliner Sonnabend-Blätterzeitschrift verbreitet.

Sollte sich bei den inzwischen laufenden Verhandlungen die Möglichkeit der Teilnahme auszeichnen, so werden wir keine Bedenken tragen, die Flugzeuge für Langstreckenflüge zur Verfügung zu stellen und auch andere für besondere Belastungsverläufe hergestellte Startanlagen zur Verfügung zu stellen.

Ein Kugelblitz.

Desau. Bei dem letzten Gewitter, das sich über Dessau entlud, konnte man, wie schon oft und wieder in diesem Jahre, einen Kugelblitz beobachten.

Selbstmordversuch im Cafe.

Bitterfeld. Im Cafe Saul ereignete sich ein seltsamer Zwischenfall, wie sich später herausstellte. Ein Herr Friedla hatte eine Tasse Kaffee bestellt, plötzlich sog sie ein Glasfenster mit Säufurte hervor, das sie blutähnlich aussah.

Unfreiwillige Ballonlandung.

Koitzsch. Hier mußte ein Freiballon notlanden. Das Weichenfeld des Einwohners Otto Franke, unweit des Kolkensbors, war der Sammelplatz vieler Schaulustiger, da hier der letzte Vogel niedergegangen war.

Motorradunfall.

Lorau. In der Nähe des 'Sausouci' verunglückte ein ausländischer Motorradfahrer dadurch, daß die Verdrängungsflamme zwischen dem Rad und dem Beinwagen seines Fahrzeuges brach.

Anwetterschäden im Harz.

Wir berichten schon gestern von dem Unwetter, das in den letzten Tagen auch den Harz heimgesucht hat. Treffsicher die ersten Nachrichten von dem Schaden ein, der dort angerichtet ist.

Die meisten Felder liegen wie gewohnt. Von den Harzbergen ist das See weggeschwemmt. Die Gintersberger Sägemühle erlitten beträchtlichen Schaden. Die tiefliegenden Grundstücke amüßen geräumt werden und werden zum Teil schwer beschädigt.

In der Gegend von Bad Lauterberg wurden die Felder teilweise unter Wasser, das in der Kellerebene und nachfolgenden Schichten anströmte. In der Gegend von Bad Lauterberg wurden die Felder teilweise unter Wasser, das in der Kellerebene und nachfolgenden Schichten anströmte.

Explosion eines Dampfboilers.

Esleben. Hier zerbrach der Dampfboiler des Kidermeisters Wilhelm Behner, Freitag, 22. Die Explosion entstand infolge eines Wasserrohrbruchs. Der Druck war so stark, daß die stehende Dampfröhre drei Meter weit fortgeschleudert wurde.

Einen Fünfziger verschluckt.

Sierlesben. Mit einem Fünfziger im Munde trottete dieser Tage ein kleiner Bengel zum Kaufmann, um für die Mutter etwas einzuholen. Ganz bis zum Kaufmann kam er jedoch nicht.

400 Gramm Eisensteine im Magen.

Esleben. Ein Tagelöhner, der sich wegen eines Verdrehens in Untersuchungsstube befand, hatte mit Gewalt Blei- und Eisenstücke seiner Westfelle gelöst und verschluckt, wodurch er sich seiner Untersuchungsstube entziehen wollte.

Tod durch ein giftiges Blatt.

Bad Lauterberg. Ein junges Mädchen verlor sich in einem scharfen Grasblat, das es, um darauf zu spielen, in die Lippen genommen hatte. Nach kurzer Zeit trat Starrkrampf ein, verursacht durch den Tetanusbakterium, der sich wahrscheinlich infolge der Verunreinigung Eingang in die Blutgefäße verschafft hatte.

Im Nebel gegen den Baum.

Flennschitz. Ein Berliner Rennfahrer verunglückte, von Raumburg kommend, für seinen Weibchen und Flennschitz infolge des dichten Nebels gegen einen Baum in den Straßengängen.

fiel angründet hat, sind gleichfalls erheblich. Auch die nähere Umgebung von Halle ist von dem Unwetter in Mitleidenhaft gezogen. An Schwere meidet uns unter Berichterstatter folgende: Die Gärten bieten einen traurigen Anblick; alles in ihnen ist vernichtet: Gemüse, Garten, Bohnen, Tomaten, Kürbistrücker, Wein, Blumen, Obst liegt wie gelat unter oder ist völlig abgehauen; starke Baumstämme sind abgeknickt. Die Verwertung auf den so hübschen Feldern ist ungeheuer;

Die Blätter sind vernichtet; am meisten gelitten hat unter den Getreidearten die Gerste, auch der Hafer liegt hie und da, unter anderem dem Unwetter noch Weizen und Roggen; auch Erbsenfelder liegen flach darnieder. Viele Felder sind durch das Trommelfeuer der gewaltigen Hagelkörner zertrümmert, viele Keller sind unter Wasser.

Der angerichtete Schaden ist groß. Die Feldergerichte werden hohe Summen zu zahlen haben. Das Vernichtungswert war in wenigen Minuten geschehen. Auf den Fluten des benachbarten Spindeborf sieht es fast noch böser aus, ebenso haben die Felder einen traurigen Anblick, während andere Nachbargemeinden, wie Dammendorf und Quers, ziemlich verschont wurden.

Die Hagelkörner sind in großer Menge herabgefallen. Unmäßige Föhnwinden sind bei diesem Wetter in Trümmern gegangen. Getreide- und Hackfruchtfelder sind arg zugerichtet. Die ältesten Einwohner unseres Ortes berichten, daß sie ein ähnliches Wetter nicht erlebt haben.

Der Wagen wurde schwer beschädigt und blieb im Graben liegen. Die Insassen kamen mit dem Schreden davon.

Welleben. (Münzfund.) Hier wurde eine Bronzemedaille der römischen Kaiserzeit aufgefunden. Die Münze hat einen Durchmesser von 28 Millimeter, ist einseitig geprägt, zeigt das Bild des Kaisers Marc Aurel und trägt die Umschrift: IMPCAESARAVRELIANTONINVS AVG. Da Imperator Caesar Marcus Aurelius Antoninus Augustus von 161-180 n. Chr. regierte, hat die aufgefunden Münze das erwähnte Alter von 270 Jahren. Kupferts und Kupfer ist aber von ergaunfischer Deutlichkeit. Die letzte Münze besaß sich in dem Besitz von Herrn Lehrer W. Weide.

Teichen. (Vom Blitz erschlagen) wurde der Waldhüter Jozel aus Sennewitz, beschäftigt bei, das Feld aus der Stromleitung zu ziehen, bei dem Blitz in die Leitung schlug und sofort starb. Er wohnte in drei Wochen betrauert.

Sanderleben. (Zu dem Autokrat) des Arbeiters Hermann Meyer aus Oberweidenfeld wird uns mitgeteilt, daß der Verunglückte nicht verschlafen hat, sondern der Unfall hat sich, wie uns der Bruder des Verunglückten mitteilt, wie folgt abgepielt: Meyer kam beim Aufsteigen auf das Lastauto, nachdem er an einer abschüssigen Stelle einen Klotz untergelegt hatte, unter die Räder und verunglückte vor den Augen seines einzigen Bruders tödlich.

Wolken. (3 Wohnungen ausgebaut) Aus noch nicht geklärter Ursache brannten hier drei Häuser nieder. Infolge der allgemeinen Wohnnot hatte man die Baracken aus Holz gebaut, in denen das Feuer natürlich reichlich Nahrung fand. Die Bewohner mußten anderweit untergebracht werden.

Koitzsch. (Ein schrecklicher Unglücksfall.) Im ledigen ein junges Mädchenleben am 11. Juli ereignete sich in der Merseburger Straße. Als eine Jugendliche mit zwei beladenen Eimwagen die Merseburger Straße überquerte, hängten sich zwei Mädchen im Alter von 9 und 7 Jahren unentwärt zum Führer, an die Stange und stürzten auf die Stange. Die Sechsjährige fiel dabei herunter und geriet unter die Räder. Unter mehreren Armen und Beinbrüchen erlitt das Kind auch einen Schädelbruch. Ohne die Beilnuna wiedererlangt zu haben, ist es dann tot darauf gestorben.

Reichitz (Ebe). (Johannistriebe) An den Birnen, Äpfeln und Pflaumenbäumen haben sich hier in diesem Jahre die zweiten Triebe, die Johannistriebe, bisher sehr gut entwickelt; sie sind bereits 10 bis 30 Zentimeter lang und von hellgrünen, jungen Blättern bedeckt. In manchen Birnenbäumen ist auch eine zweite Blütenperiode eingetreten.

Waldenfeld. (Motorradunfall) Ein Herr: Hermann aus Seebach verunglückte mit seinem Motorrad in der Nähe der Dorfburg. Er erlitt einen Schädelverbruch, Kopf- und andere Verletzungen. Erst längere Zeit später wurde er durch die Verletzungen aus dem Krankenhaus entlassen, bei dem dem Auto verhaftet wurden. Was sich der Unfall beigetragen hat, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Gröbenhain. (Motorradunfall) Auf der Berliner Chaussee stürzte aus unbekanntem Grund ein Motorrad aus Berlin mit seinem Fahrer auf dem Kopf in eine schwere Verletzung der Halswirbelsäule. Er wurde in eine Klinik nach Halle gebracht.

Gröbenhain. (Vom Zug überfahren.) Die junge Ehefrau eines heiligen Schweigers wurde bei Kitzsch auf dem Eisenbahnübergang überfahren und zog sich eine schwere Verletzung an. Er trug schwere innere Verletzungen davon.

Ufersleben. (Großfeuer vernichtet 1200 Jenerer Majoran.) Als drittes Großfeuer der letzten Wochen mußte hier mit der Motorpistole ein Brand bekämpft werden, der in der Wittenbachstraße auf dem Korkmanntisch Gebiet in der Keller Straße aus bisher noch unbekanntem Grund ausgebrochen war. Ein vierzig Meter langer Lagerkühnen mit Kork und Weizenbrot brannte vollständig nieder. Die hier befindlichen 1200 Jenerer Majoran wurden vernichtet. Der Feuerwehr griffte es noch, ein gefährliches Benzinlager zu räumen.

Neue Bücher.

Das Sommerfest (Heft 5) der literarischen Monatschrift 'Die Buchhahn', Verlag und Buchhandlung Friedrich Stollberg (Ernst Schulte) bringt neben Notizen zu neuen Büchern bemerkenswerte Aufsätze über: 'Die jüngste nordisch-landnordische Literatur', 'Hörbuch', 'Kunst- und Literatur', u. a. Das Heft ist ein ausgezeichnetes Wegweiser in das literarische Labirinth.

Mitteldeutsche Lebensbilder. Zweiter Band: Lebensbilder des 19. Jahrhunderts. Herausgegeben von der Historischen Kommission für die Provinz-Sachsen und für Anhalt. In dem neuen, für jeden mitteldeutschen Heimatskundigen wertvollen Buch, das jetzt neu herausgegeben ist, sind diesmal mit Rücksicht auf die so große Persönlichkeiten verzeichnet worden, die im Gebiet der Provinz Sachsen und Anhalts gewirkt, sondern auch die Söhne und Töchter unserer Heimat, die ihrem Namen in der fremde Geltung verschafft haben. Der mitteldeutsche Mensch ist in seiner Einzelpersonlichkeit dargestellt. Ausgezeichnetes Bildmaterial erhöht den Wert des Buches, das heimatskundlich betrachtet eine außerordentliche Bereicherung bedeutet.

Lebensbilder, von Friedrich Ripp, 3 Bänden. Gebunden 4 Mk. Verlag von Richard Schöner, Nachfolger, Leipzig, Karlstraße 20. Den Lesern der Monatschrift ist dieses Buch, das im Gebiet der Provinz Sachsen und Anhalts gewirkt, sondern auch die Söhne und Töchter unserer Heimat, die ihrem Namen in der fremde Geltung verschafft haben. Der mitteldeutsche Mensch ist in seiner Einzelpersonlichkeit dargestellt. Ausgezeichnetes Bildmaterial erhöht den Wert des Buches, das heimatskundlich betrachtet eine außerordentliche Bereicherung bedeutet.

Pirath's Ankl. Peter Pirath in Firma Nons Peter Pirath Nachf., Getreidegeschäft, wird durch ein befristetes, schon 1. April 1927 aus Europa hinausgerichtet. Erst die weiteren Stationen seines Lebensweges - Indien, Gambia - reifen ihm zum Mann. Auf der Südseeinsel Riffid findet er den ihm bekannnten hochbegabten Lebensboden. Als ein neuer Robinson lebt er dort, König der eingeborenen Völke, Erzeuger eines neuen Geschlechts. Der sinnliche Reiz, die unerlöschliche Fröhlichkeit der Tropen, erzeugen und zugleich erschaffen, ist in diesem Buch meisterlich eingeleitet. Ein lockerer, farbenreiches, eine dauernde Spannung ist in der Darstellung. Es ist ein Buch, das die Leser fesselt. Das Werk ist von der Deutschen Buch-Gemeinschaft, Berlin SW 61, Selbstverlag 20, erschienen. Für den vertriebsfähigen Mitgliedsbeitrag von 3,00 Mk. erhält jedes Mitglied einen künstlerischen Halblebendband nach eigener Wahl und eine reichhaltige literarische Zeitschrift im Wert von 1,00 Mk. Die ausführliche Werberklärung 'Roe', die durch die D. B. G. kostenlos verhandelt wird.

Advertisement for 'Unser Buch' (Our Book) with large stylized text and a call to action: 'nimmt seinen Fortgang, Versäumen Sie nicht uns zu besuchen. Er bietet überall noch sehr große Vorteile!!' The publisher is 'LEPZIG'.

Beibehaltung der 20 Mark-Affien.

Aus der unter dem 7. Juli ergangenen letzten Verordnung zur Durchführung der Verordnung über Goldbarren geht hervor, daß die Regierung einwilligt die Beibehaltung der 20 Mark-Affien, aber die Beibehaltung der 40, 60 oder 70 Mark laudenden Affien ablehnt.

Der Umtausch erfolgt, wenn bereits Affien der gleichen Gattung der Gesellschaft auf 20 Mark lauten, in der Weise, daß der Aktionär zur Vermeidung des ungünstigen der teilweisen Verfalls eines Aktienwertes für rechtzeitig eingetragene Affien die Gemäßung von 20-Mark-Affien beantragt kann. Sollten die Affien nicht auf 20 Mark, so erfolgt der Umtausch gegen Affien von 100 Mark oder einem Vielfachen von 100 Mark.

Umtauschpflicht für unrichtig angegebene Aktien. Die Preussische Staatsbank (Gesellschaft) gibt sich mit weiteren unrichtig angegebene Aktienangelegenheiten mit Kaufleuten zwischen 1 und 3 Monaten und häufigsten innerhalb 15. und 30. Okt. 31. des Monats zu 5% Prozent ab, mit der Maßgabe, daß kein Verstoß auf die Vorschriften der 20 Mark-Affien besteht, mit Ausnahme der ersten 4 und der letzten 3 Wertpapiere eines Monats zum Wechselkursfortfall mit 5 Prozent des Nennbetrages bestehen oder mit 1 Prozent unter dem Lombardfuß existieren können.

Schwäher.

Berlin, 19. Juli. (Eigene Berichterstattung.) Die Börse schließt bei ruhigen, größtenteils abwärts gerichteten, lediglich einige Spezialpapiere waren etwas erholt.

Berliner Produktienbörsen vom 18. Juli. Getreide 280-285, mittel 272-279, Gerste 25-300, Wintergerste 262-275, Futterweizen 265-312, Roggen Weizen 104-107, Weizen 270-280, Futterweizen 250-285, Taubenweizen 325-345, Roggenfide 154-162, Weizenfide 146 bis 152. Roggen: Juli 245, Sept. 230, Okt. 230; Weizen: Sept. 270, Okt. 268.

Wichtige Devisenliste vom 18. Juli 1927.

Table with exchange rates for various currencies including Dollar, Franc, and others.

Berliner Wechselmarkt vom 18. Juli.

Table with exchange rates for various locations like London, Paris, and others.

Berliner Börsenkurse vom 18. Juli.

Table with stock market data including Deutsche Aktien, Eisenbahnaktien, and Industriekurse.

Auswirkungen der neuen Gütertarifreform.

Industrie und Handel unzureichend.

Auf der letzten Tagung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft sind wir mit mehreren Maßnahmen beschäftigt worden, die die Güter im Gütertarif gemindert werden sollen. Mit dieser Reform ist aber in einzelnen Punkten der Gütertarif des Reichsbahnverkehrs Rechnung getragen worden; in anderen sehr wesentlichen Punkten hat man indes jedoch keine Folge geleistet. Die jetzt beschlossene Neuregelung ist also keine "Neuregelung" im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern nur eine Art "Verzinsung" des Tarifs; sie hat nicht allgemeine Erleichterungen mit sich gebracht, sondern nur

in Frage kommende Klasse F hat überhaupt keine Ermäßigung erfahren, während für die für Waflagengüter ebenfalls sehr wesentliche Klasse E nur eine ganz geringfügige Ermäßigung eintreten. Dagegen sind die fucomatieren obersten Klassen A bis D, in denen hauptsächlich die Fertigfabrikate befördert werden, teilweise recht beträchtliche Erleichterungen beschlossen worden. Das sehr wichtige

Preis der Rohstoffbilligung.

durch Frachtaufschlag hat also eine in der Verbilligung erfahren, trotzdem Rohstoffe für alle Zwecke der Verarbeitung verhältnismäßig sehr billiger geworden sind. Diesem Umstand ist also ein besonders großer und nachdrücklicher Einfluß gewesen. Zum mindesten in diesem Punkt ist also eine "Verzinsung" des Gütertarifs nicht eingetreten; die Nachholung dieser Verzinsung ist für die nachfolgenden Verbilligungen erforderlich.

Finanzielle Lage der Reichsbahn.

In den letzten Monaten ist unerschöpflich geheselt hat. Das geht nicht nur aus den steigenden Sätzen des Güterverkehrs hervor, der gegenüber den entsprechenden Monaten des Jahres 1926 in den letzten 3 Monaten eine Steigerung um ungefähr 7% aufweist und für den letzten Monat des Jahres 1926 auf das letzte Reichsbahnbesagen übertraf. Auch die finanziellen Ergebnisse der Reichsbahn betragen letzten Monat bis zu 50 Mill. RM, trotzdem gleichzeitig so hohe Summen für Erneuerung der Anlagen bereitgestellt werden konnten, daß eine Annaproduktion der Reichsbahnunternehmungen nicht notwendig war.

Angesichts dieser Sachlage wäre es zweckmäßig, wenn die Reichsbahn möglichst bald anstatt einer "Verzinsung" eine wirkliche "Neuregelung" ihres Gütertarifs vornehmen würde um den Verbilligung der Güter untergeordnetem Gesichtspunkte und unter besonderer Berücksichtigung der Tatsache, daß jede Ware hohe Frachtaufschlag enthält, deren Höhe für den Warenpreis von ausschlaggebender Wichtigkeit ist.

Leipziger Börse vom 18. Juli.

Table with stock market data for Leipzig including various industrial and financial stocks.

Waggonbau-Zuckermarkt vom 18. Juli.

Preis für Waggonbau (einschl. Holz und Verbrauchsmaterial) für Zucker 1927/28 im Vergleich mit dem Vorjahre: 1926/27 250,00; 1927/28 250,00.

Berliner Produktienbörsen vom 18. Juli.

Table with commodity prices for various goods like oil, sugar, and other products.

Vorkurse der Berliner Börse vom 19. Juli.

Table with pre-market stock prices for various companies and sectors.

Hallesche Bank, 1925/26.

Table with financial data for Hallesche Bank and other institutions.

Halleische Börse vom 19. Juli.

(in Reichsmark-Prozenten.)

Table with stock market data for Halle including various shares and bonds.

Die Halleische Börse vom Dienstag verlief wiederum sehr still. Die Limite für Rohstoffe auf ein Minimum zusammen, Sintererträge für ein Minimum, 3 Prozent gemessen, Kaiser-Baumwolle (plus 3 Prozent) und Halle-Gesellschaft (plus 3 Prozent) gemessen, 4 Prozent höher reponiert werden. Schwäher Lager Ammenberger und Zorau-Lauterfall. Auf Montanwerte kamen im Laufe des Tages wenig verändert, der Breiberger war still.

Produktenbörsen Halle vom 19. Juli 1927.

275-280 (do.), Roggen 270-275 (do.), Hafer 271-272 (260-270), Weizen 187 (do.), Weizenfide 135-140, Roggenfide 137,50-142,50 (140 bis 145), Trogendinkel 135-140 (do.).

Die Fleischpreise in Halle.

Bericht der Fleischpreis-Regulierungskommission am Abendschluß und Viehpreise zu Halle vom Montag, dem 18. Juli für 60 Kilogramm Fleischgewicht in Gebirgs-

Table with meat prices for various types of livestock and meat.

Marktfleischhandelpreise am 19. Juli.

für ein Pfund in Fleischspeck:

Table with market prices for various types of meat and livestock.

Stief- und Wurfpreise.

Table with prices for various types of shoes and footwear.

Stief- und Wurfpreise.

Table with prices for various types of shoes and footwear, including different brands and styles.

Familiennachrichten.
 Verlobungen: Ida Bräuner mit Walter Henrich, Leipzig u. Vebra, Goldhüte Westafrika.
 Vermählungen: Alfred Bernstein und Hildegard geb. Giesner, Leipzig. Otto Kumpel und Maria geb. Bau, Magwig. Hubert Schmidt u. Eva geb. Seidel, Dessau.

Todesfälle:
 Emma Schaffersicht, Köthen.
 Adolf Sack, Köthen.
 Emilie Fehner, Rendsdorf.

Obstverpachtung!
 Die Obftnutzung der Gemeinde Blößen soll **Sonnabend, den 23. Juli**, nachm. 4 Uhr im Galtshaus öffentlich gegen Barzahlung verpachtet werden. **Der Gemeindebevorzugte.**

Empfehle einen frischen Transport hochtragende und fleischmittelschöne

Rühe
 und Färsen, darunter mehrere Zughühe.
Sermann Weidner,
 Großhagana.

Biereraut für Wiesenheu, Klee, Luzerneheu, Kartoffeln
 gesucht. **J. Sissle, Berlin-Halensee**
 Grennf. Platzburg 5365

Pallabona fuder
 Durch Trockenbehandlung in 2-3 Minuten die schädliche Feuchte (keine Nachwechung), Feucht und entleert. Die Haarwollen bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unanwendbar. Besonders geeignet für: **Bulldoggen-Missionen** erprobt. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Büro- u. Rundböden von M. L. an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

Bei **Rheuma** trink Embeha-Tea. Bestimmt vergeht dann alles Weh! Ein Paket, 14 Tage reichend, RM. 3,50 10000 Anerkennungen
 Niederlage: In den meisten Apotheken, bestimmt Stadt-Apothek u. Stern-Apothek, Merseburg, Apotheke Rössen.

Julius-haller
 Kur- u. Tafelwasser aus den Städtischen Mineralquellen Bad Harzburg
 mild, anregend, bekömmlich
 Ärztlich empfohlen
 Zu beziehen durch:
Fa. Carl Schmidt Merseburg
 Kolonialwar, u. Bierversand
 Unterlannenberg 10 / Tel. 369

Gabardinemäntel u. 48 Mk. an Regenmäntel . . . 17 „ „ Gabard. -Anzüge . . . 42 „ „ Lodenmäntel . . . 18 „ „
Knoll Dlgarbe Nr. 1 (am Ratskeller)

Gut trockene **Breß-Steine**
 Grube No. 90/496 bei Böllitz.


Neue Kartoffeln
 Bund M. 0,10
Albert Redt
 Nordstraße 12 und Blumenhaus am Götterdortsteich


Auswärt. Theater.
 Neues Theater in Leipzig.
 Mittwoch, 20 Uhr: „Jugendlich.“
 Opernhaus in Leipzig.
 Mittwoch, 20 Uhr: „Die Tugendbrüder.“
 Schauspielhaus in Leipzig.
 Mittwoch, 20 Uhr: „Dürer, ein Junge.“
 Schloß in Halle.
 „Die leuchtende Sufanna.“
 Singspiele in Halle: „Die Längeren des Harn.“
 „Die alte Braut.“
 Das edle Blut.
 G. I. Gr. Ulrichstraße.
 D. H. Osmalda.
 G. I. im Riedelhof.
 Singspiele der Kapellier: Seidel, Sängler.
 Im Hilmittel: Hotel Gräbergarten Dittoria.

Freiwillige Feuerwehr.
 11. Pion. Komp.
 Sommerstag, den 21. d. M., abends 8 Uhr.
Übung
 am Gerätehaus.
 Der Brandmeister.

Zeidenbau.
 Nur mit den **Edelfarbstoffen** **Kofa, Grün u. Gold.**
 werden die höchsten Preise erzielt. Der praktische Zeidenzüchter liest die **Deutsche Zeidenbau-Zeitung**. Bei allen Anfragen ist Rückporto erforderlich.
Mitteldeutsche Zeidenbau-Zentrale
 F. W. Klein, Kassel, Humboldtstraße 6.

Hochzeits- und Gesellschaftsfahrten
 in eleg. Limousine führt aus **Auto-Waagner**
 Gutenbergstraße Nr. 13
Sommerische (311 m) bei Rastenberg i. Th. Weimar
Erholungsidyll für alle Stadtmüden.
 Zahlreiche herrliche, grosse Laub- und Nadelwälder, ozonreiche Luft, ca. 5000 qm grosses erkl. Schwimmbad. Beste Verpflegung, mässige Preise. Ausk. und Prospekt durch die Kurverwaltung.

Bandwurm
 mit Kopf **Spul- und Madenwürmer**
 entfernt gewissenhaft ohne Hungerkur, ohne Herabsetzung auf natürlichem Wege, leicht einzunehmen auch für Kinder, gänzlich unschädlich. Als Zeichen, daß Würmer vorhanden sind: Bläuen des Gesichts, blaue Ringe um die Augen, matter Blick, Abmagerung, Verschleimung, belegte Zunge, Appetitlosigkeit an wechselnd mit Heißhunger, Verdauungs-schwäche, Uebelkeiten, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfters Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern u. rollenartige Bewegungen.
Langjährig. Institut gegen Wurmleiden
C. Thele, Med.-Drogist und Naturheilkundiger
 Hamburg, Catharinenstraße 2
 20ährige Praxis. Preis pro Nachm. Mk. 5.—.
 Ausland Voreinsendung des Betrages.
 Bestellen Sie sofort, auch Sie werden mir dankbar sein. Aufbewahren!
 Ausscheiden!

Pianos
 Perzina u. a. Sprechapparate
 Lüders, Halle.
 Mittelstraße 9/10
 Mit. Handl. a. Plage.

Formulare
 Tagebuchbogen
 Mietverträge
 Was u. Wiederschleife
 Hänge u. Einkommen-
 Steuer-Berechnungen
 Metallentgelt
 Grundstücke
 Güter- und
 Konzeptscheine
 sowie Zahlungsbelege
 empfiehlt die
Merseburger Druck- u. Verlagsanstalt o. n. b. h.
 Ritterstraße 4, Fernspr. 100/101

Freiwillige Feuerwehr.
 11. Pion. Komp.
 Sommerstag, den 21. d. M., abends 8 Uhr.
Übung
 am Gerätehaus.
 Der Brandmeister.

Vereine!
Bereins- und Festbeispielen, Tanzkontraster, Laubhens, Fackeln, Girlanden, Wimpel, Fähnchen, Eichenkränze, Turner
 Stempel, Diplome, sowie allen übrigen Vereinsbedarf in großer Auswahl.
Tombolas, vortrefflich zusammengestellt.
 Aufträge liefere.
 Anfertigung sämtlicher Vereins-Druckerei
Kurt Korius
 Spezialgeschäft für Vereinsbedarf, Brühl 4, Fernspr. 1050.

Unserer werten Kundschaft teilen wir hierdurch ergebenst mit, daß wir mit heutigem Tage die Verwaltung unserer Niederlage Merseburg
 Herrn **WILLY HAHNEMANN** übertragen haben. Das uns bisher bewiesene Wohlwollen bitten wir auch Herrn Hahnemann zuteil werden zu lassen, welcher bestrebt sein wird, die Zufriedenheit unserer werten Kundschaft zu erwerben.
 Hochachtungsvoll
Leipz. Bierbrauerei zu Rendnitz Riebeck & Co.
 Aktiengesellschaft
 Br. v. Oppen. A. Ulrich.

Die guten Briketts

 In Werschen-Weißenfels Grudekoks und Naßpreßsteine liefert prompt zu äußerststen Tagespreisen
Otto Teichmann
 Unter-Altenberg 32. Fernsprecher 398.

Privat. Bürger-Schützen-Gilde Merseburg
Mann- und Preis-schießen
 vom 30. Juli bis 7. Aug. 1927 in unv. Schützenhause

Festordnung:
 Sonnabend, den 30. Juli 1927: abends 8 Uhr Zapfenstreich und Kommet.
 Sonntag, den 31. Juli: nachm. 2 Uhr Ausmarsch der Gilde vom „Park-Cafe“; nachm. 3 Uhr Konzert im Garten, Schießen; abends 7 Uhr großer Volksball.
 Montag, den 1. August: Schießen.
 Dienstag, den 2. August: nachm. Schießen; abends 8 Uhr Konzert und Willantfeuerwerk.
 Mittwoch, den 3. August: Schießen; nachm. 3 Uhr Konzert und Kinderreiselustspiele.
 Donnerstag, den 4. August: Schießen; nachm. 6 Uhr Einmarsch der Gilde; abends 8 Uhr Ball nur für Mitglieder und Gasthelfer.
 Sonntag, den 7. August: nachm. 3 Uhr Garten-Freikonzert.
Großer Vergnügungspark auf dem Festplatz!
 Zu reger Beteiligung laden wir die Einwohner von Merseburg und Umgebung hiermit ergebenst ein.
Das Direktorium.

Unserer werten Kundschaft teilen wir hierdurch ergebenst mit, daß wir mit heutigem Tage die Verwaltung unserer Niederlage Merseburg
 Herrn **WILLY HAHNEMANN** übertragen haben. Das uns bisher bewiesene Wohlwollen bitten wir auch Herrn Hahnemann zuteil werden zu lassen, welcher bestrebt sein wird, die Zufriedenheit unserer werten Kundschaft zu erwerben.
 Hochachtungsvoll
Leipz. Bierbrauerei zu Rendnitz Riebeck & Co.
 Aktiengesellschaft
 Br. v. Oppen. A. Ulrich.

Wollen Sie bauen?
 Dann wenden Sie sich wegen günstigen Einkaufspreisen an mich
Bau- und Bedachungsmaterial Kanalisationsartikel
 erhalten Sie qualitativ einwandfrei und preiswert durch
Ernst Erbe
 Bauoffizierabteilung u. Indutriebedari
Hamburg a. Saale, Tel. 25
 Büro und Lager: Großlitzertstr. 27
 Bauunternehmer und Dachdeckermeister Vorzugspreise!

Kauft direkt von der Fabrik Ihr part ein Vermögen Auf Teilzahlung.
 Metallbetten . . . von Mk. 27.— an
 Holzbetten . . . von Mk. 25.— an
 Auflegematrassen . . . von Mk. 13.— an
 Stahlfeder matrassen . . . von Mk. 12.— an
 Chaiselongues . . . von Mk. 35.— an
 Federbetten . . . von Mk. 27.— an
 Stuhlverbrüche, umstellb. von Mk. 65.— an
 Aufzüge u. Stahlfeder matrassen mit Maß
 Stühle, Stühle u. dergl. bei 10 Mk. Anzahl, u. möchtl. 5 Mk. Abzahl. 10%, Rabatt b. Verz.
 Küchen, alle Farben
 Komplettte Schlafzimmer, spottbillig.
 Fabriklager:
Nur Neumarkt 22. Vertreter: E. Gräf

Füchtige Vertreter
 für den dortigen Bezirk bei hohem Verdienst sucht
 Mitteldeutsche Fahrradfabrik Gesellschaft
 Magdeburg, Rütcherstraße 15.
 Wir suchen baldigst 2 ledige über 20 J. alte
Mantler-gefahr-führer.
 Gute Bezahlung erforderlich.
 Wohnung und Verpflegung auf dem Gute.
 Rittergutverwaltung
 Runkitz.

Das uralte, ewig neue Frühstück!
 entweder Man kocht pro Person 1 starken Eßlöffel voll Knorr Haferflocken in 1/2 Stunde in Milch oder Wasser und salzt oder; zuckert je nach Geschmack. Das Gericht wird durch etwas braune Butter verfeinert!
 oder „Knorrtsch“ das Rohkost-Frühstück.
 Für jede Person werden abends 2-3 gehäufte Eßlöffel Knorr Haferflocken, 1 schwacher Eßlöffel Zucker mit 3 Eßlöffel Milch zusammengerührt, damit das Ganze über Nacht stehen kann. Am anderen Morgen reibt man 1 Apfel samt der Schale und dem Gehäuse hinein, gibt den Saft einer viertel Zitrone und nach Belieben 1-2 Kaffeelöffel geriebene Haselnüsse, Mandeln oder beides hinzu. Der Apfel kann auch durch Apfelsinen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen usw., je nach Jahreszeit, ersetzt, bezw. ergänzt werden.
 aber nur mit **Knorr Haferflocken**





Heimatblätter

für das Merseburger Land

Zwanglose Beilage zum Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Beiträge zur Besiedlung unserer Heimat.

Von G. Prezien.

IV.

Die Hermunduren und die Beziehungen der Römer zu unserer Heimat.

Unsere Vorfahren hielten es der Hoheit himmlischer Wesen nicht für gemäß, ihre Götter in Wänden einzuschließen oder sie in irgend einer Gestalt menschlichen Aussehens abzubilden; in heiligen Hainen nannten sie mit Götternamen jenes Geheimnisvolle, das sie nur mit dem Auge der Andacht sahen. Der Hermunduren höchster Gott und zugleich Ahnherr der Hermionen war der Himmels- und Kriegsgott Ziu oder Tyo. Er galt als einarmig. Seinen rechten Arm hatte er auf folgende Weise verloren: Den guten Gottheiten drohte von den Kindern Lotis Unheil, deshalb sollte der Fenriswolf, der ebenfalls vom bösen Loti abstammte, unschädlich gemacht werden. Im scheinbaren Spiel wollten die Asen ihn fesseln; doch erst mit Gleipnir konnte er gebunden werden. Diese Fessel war von Zwergen hergestellt. Als man das Band brachte, ward der Wolf mißtrauisch und verlangte, daß einer der Götter seine Rechte zum Pfand in seinen Rachen lege. Nur Ziu hatte den Mut dazu. Der Fenriswolf wurde gefesselt und der Gott verlor seinen Arm. Die römischen Schriftsteller bezeichnen Ziu mit Mars; und der dies Martis ist der Dienstag, der dritte Wochentag, geworden. Nach seinem Beiwort Things ist der Gott als Gott des Dinges, also als Schützer des Rechts und Schirmer der Volksversammlungen anzusehen, die am Dienstag — seit dem 17. Jahrhundert fälschlich Dienstag genannt — abgehalten wurden. Der heilige Garten im nordwestlichen Gebiete der Stadtflur Merseburgs war solche Stätte, an welcher einst dem Ziu Opfer gebracht und nach dem Ausfalle desselben die Entscheidungen über Krieg und Frieden ausgesprochen wurden. Hier verhandelten die freien Männer über die öffentlichen Angelegenheiten ihres Stammes, erhoben Anklage und entschieden Rechtshändel auf Leben und Tod. Zebedesdorf, d. i. Kampfstätte des Ziu, wurde deshalb der Ort, an welchem die Zweikämpfe entscheiden mußten, wenn andere Rechtsmittel versagten, genannt. Um die Gegend in Verruf zu bringen, bezeichneten später christliche Priester den Ort als „Teufelsbett“,¹⁾ welchen Namen er noch trägt; doch sind auch die Bezeichnungen „Zebedesdorf“ und „Heiliger Garten“ bis auf unsere Tage geblieben. Als das Christentum in unserer Gegend mächtig wurde, zogen sich die dem Ziu treuen Anhänger in die Sumpfe der Aue zurück und wählten ein neues Heiligtum, das sie ebenfalls Zebedesdorf nannten.²⁾ Der heilige Garten aber blieb Gerichtstätte bis ins Mittelalter hinein, und der Gerichtsbain, welcher heute noch zu ihm führt, läßt nicht nur durch seinen Namen erkennen, daß er einst höhere Bedeutung als die eines Feldweges hatte.

¹⁾ Noch vor einem Menschenalter war im Merseburger Gevier das Schimpfwort „Zebeder“, d. i. Teufelsbraten, zu hören.

²⁾ Die Stätte dieses Zebedesdorf — im Mittelalter Zwezesdorff — wird von dem Wege, der von Meuschau nach Kollenbey führt, durchschnitten. In einer Urkunde Heinrich II. vom 4. März 1004 werden beide Zebedesdorf unter den Drißchaften genannt, die der Kaiser dem wiederhergestellten Bistum Merseburg schenkte.

Neben Ziu erfuhr Wodan, der Gott des Wolkenhimmels und der Sonne, große Verehrung. Ihm wurde nach und nach die kriegerische Macht des Ziu zugesprochen. Er führte deshalb als Symbol die ferntreffende Lanze; die Tiere des Schlachtfeldes: Wolf, Rabe und Habicht wurden ihm heilig. Zuletzt thronte er im Goldharnisch und Goldhelm in Walhalla, lenkte die Welt und ließ durch Schlachtenjungfrauen — den Idisen — die auf der Walfstatt gefallenen Helden zu den ewigen Göttersitzen emportragen. Der Mittwoch war ihm geweiht. In den Merseburger Zauberprüchen, die nicht nur sprachlich, sondern auch dem Inhalte nach in unserer Heimat wurzeln, werden außer Wodan und den Idisen noch der Frühlingsgott Valder, die Sonnengöttin Sunna, die Mondgöttin Einthunt, die Erdgöttin Frija und die Göttin der Fruchtbarkeit Wolla genannt und in ihnen Tages- und Jahreslauf, die immer wieder erwachende und absterbende Natur, die auch in den Wall- und Trojaburgspielen unserer Altwordern symbolischen Ausdruck fanden, personifiziert. Ein gut Teil alten Zauber Glaubens, der sich in seinen Wandlungen bis in unsere Gegenwart vererbt hat, ist auf sie zurückzuführen.³⁾ Dem Wodan untergeordnet war auch Donar, der Gewitter- und Feuergott, aber auch der Schützer des Ackerbaues und des Familienlebens. Der Blitz ist der fürchtbare Hammer, den er schleudert, sein Tag ist der Donnerstag. Ob beide Gottheiten auf dem Burghügel zu Merseburg ihre Heiligtümer — St. Viti und St. Johannes sollen an den Stätten errichtet sein — hatten, muß dahingestellt bleiben.

Ueber mancherlei sonstige Eigentümlichkeiten unserer Vorfahren berichtet der schon wiederholt genannte Geschichtsfreiber Tacitus in seiner Germania, auf welche hier nur hingewiesen werden kann. Dabei ist zu betonen, daß die Angaben des Römers von großer Genauigkeit und eingehendem Verständnis zeugen und durch zahlreiche Ausgrabungen, auch in unserem Kreise, Bestätigung fanden. Von diesen muß in Betracht des Alters der geborgenen Gegenstände die Abtragung des Suevenhügels oder Suevenhöds — im Volksmunde auch Schwedenhügel — zuerst genannt werden. Nach einem Bericht über die Verhandlungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Altertums lag er eine achtel Meile nördlich von Schlopau und 50 Ruten von der Saale entfernt auf dem höchsten Punkte der Gegend völlig isoliert und wurde 1821 beim Bau der Chaussee Halle-Merseburg befreit. Der Hügel hatte in seiner Grundfläche 16 Ruten, in seiner oberen Rundung 5 Ruten Durchmesser. Die Höhe betrug 29 Fuß. Eine keßelartige Vertiefung auf seinem Scheitel senkte sich 7 Fuß ein. Beim Abtragen fand man eine große Menge Urnen — Punkt- und Mäanderurnen — mit Brandknochen, eine bronzene Gitterfibel, eiserne Lanzenspitzen, Bruchstücke breiter Schwerter und Schildbündel, Ueberreste von Gefäßen aus Eisen und Kupferblech. Die Funde, welche der ersten römischen Kaiserzeit angehören, sind in die Museen nach Halle und Bernigerohe gebracht. Aus gleicher Zeit stammen die Urnenscherben mit Mäanderverzierung aus Eckledig. Dem folgenden — also dem 2. Jahrhundert — sind die Funde von Dürrenberg — Urne, Glasperlen, Ringmesser, Riemenbeschlage — die Gürtelschnallen von Wehlig und Köffen und die Urne von Lützenhof im Hallischen Museum zuzuschreiben. In dieser Zeit treten auch an Stelle der Mäanderurnen breite Schalenurnen, wie sie auf dem Gräberfelde von Müritsch

³⁾ Siehe Merseburger Kreis-Kalender 1923 „Das Sommer-Sonnenwendfest 1922 zu Merseburg“ von G. Prezien.

geborgen wurden. Im 3. Jahrhundert gelangte allmählich die Leichenbestattung wieder zur Einführung. Die Skelette finden sich einzeln oder in Gruppen mit reichen Beigaben von Importartikeln. Gallische Bronzegeräte, Glas- und Terrastigillata-Gefäße wurden damals auf dem Seewege und auf den Strömen aufwärts ins Land gebracht. Auch die in dieser Zeit hochentwickelte gotische Kultur in Südrufland kann ihre Kunstprodukte bis in unsere Gegend versenden. Der Skelettfund von Preßsch mit einer Bronzezibel, welche in dem umgeschlagenen Fuße die gotische Bearbeitung verrät, zeugt u. a. von dieser Handelsverbindung. Andere Gräber der späteren Kaiserzeit wurden in Merseburg, Schkopau, Kriegsdorf, Stöbnitz und Keipisch freigelegt. In Schaffstädt fand man eine provinzialrömische Zibel aus dem 3. Jahrhundert. Funde römischer Münzen sind aus Leuna, Merseburg, Schkopau, Schleuditz, Schlettau, Wegwitz und Braunsdorf gemeldet worden.

Ueber den Kulturfortschritt in dieser Epoche gewinnen wir Kenntnis durch die hervorragenden Grabfunde von Leuna aus der Ausgangszeit der Hermunduren. In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stieß man bereits beim Kiesgraben auf ein Skelett, das von sechs Gefäßen umstellt war; letztere enthielten außer Kies mehrere Gerätschaften. Drei Gefäße waren von Ton und von ungemieiner zierlicher Arbeit und nicht gewöhnlicher Gestalt. Das vierte Gefäß war eine „etrurische Schale“ von gefälliger Form, schöner roter Farbe mit Verzierungen und von hellem Klang. Von zwei verzierten Glasschalen war auf der kleineren die Szene eingegraben, wie Artemis im Bade überrascht und, von dieser in einen Hirsch verwandelt, von seinen eigenen Hunden angefallen wird. Die Namen Artemis und Aktäon sind in die Masse einpunktiert. Unter den Gerätschaften werden genannt: ein Bronzesieb nebst dem zugehörigen gleich großen Kessel, ein beschädigtes Holzgefäß mit Metallbeschlägen und zwei einzelnen Reifenscheiden, zwei silbernen Sporen mit kurzem geradem Stachel, zwei angeblich silbernen Pfeilspitzen, ferner eine kleine Silberzange, mehrere Spangen, eine Gürtelschnalle und metallene Ringe. Die Fundstücke wurden nach England verkauft und befinden sich im Britisch-Museum in London.

Zwei weitere Gräber auf demselben Platze hat die Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle während des Krieges geborgen. Ueber drei neue Gräber, die im März 1926 gefunden wurden, berichtet Professor Hähne, Direktor der genannten Anstalt, wie folgt: „Der eine Toten war von einer engeren Holzumkleidung umschlossen; goldener Finger-ring, Sporen, Kamm, Schnalle, vier Tongefäße und eine Bratenschüssel aus kupferhaltigem Metall lagen bei ihm. Ein zweites Grab, ursprünglich eine Grabkammer von etwa zwei Meter Seitenlänge, leider schon zum Teil zerstört, enthielt noch die Sporen und zwei Pfeilspitzen, Kamm, vier Tongefäße und Scherben eines Glasgefäßes. Noch tiefer und geräumiger war die Kammer des dritten Grabes. Die Ausstattung ließ erkennen, daß hier ein besonderes Mitglied des Geschlechts bestattet lag; hier fanden sich die reicher geschmückten Sporen, Reste des Kammes, zwei zierliche Speerspitzen, eine ganze Anzahl Tongefäße, zwei Becken, Sieb und Schöpfgerät aus kupferhaltigem Metall, Reste zweier Glasbecher und eine Glasschüssel, ein Silberbecher, ein Silberlöffel, auf einem Tablett mit metallbeschlagenen Eßen hatte außer einem versilberten Teller und einem Tongefäße ein Hecht und ein kleines Säugtier gelegen, auch ein Hähnchen sollte dem Toten als Mahl dienen. Ein Kästchen aus Elfenbein und schließlich ein Brettspiel mit schwarzen und weißen Glasflußsteinen vervollständigten die Ausstattung.“

Die Zeugnisse von den Hermunduren sind also nicht gering. Die Berichte der Alten, namentlich der Römer, Literaturdenkmäler, die noch in heidnischer Zeit wurzeln, Verordnungen der Kirche gegen fortlebendes Heidentum und nicht zum mindesten die immer mehr in ihrer Bedeutung erkannte Spatenwissenschaft liefern den Stoff zur Geschichte des ersten germanischen Volkes in unserer Heimat: möge es an weiteren Beiträgen zur Ergänzung dieser Mitteilungen nicht fehlen.

Erzählungen aus der Vorgeschichte der Stadt Lauchstädt — Hochstift Merseburg.

Von Bürgermeister i. R. Kern.

Meinen Berichten „Stadt und Bad Lauchstädt 1899 bis 1923“ in den Heimatblättern für das Merseburger Land (Beilage zum Merseburger Tageblatt 1924—1926) möchte ich einen Rückblick folgen lassen bis in die Zeiten seiner Entstehung. Die Schreibweise des Ortsnamens (loki stete) wechselt mit a und e, noch im Taufbeden v. 1757 steht Großlauchstedt, wie auch in der ersten Stadt-Verfassungs-urkunde für Lauchstedt und St. Ulrich v. 1608, 2. Juni, gegeben von Herzog Johann Georg zu Sachsen-Merseburg.

Sie enthält eingehende Vorschriften für die Verwaltung von Staat und Stadt; auch das Stadtwappen: Einen weißen Löwen im blauen Felde oder Schilde, der in der rechten Klau eine Stadt mit drei Türmen trägt. Jahreszahl 1570. Erst seit 1923 hat man sich auf Wunsch des Brunnenverbands der Heilquelle für „Bad Lauchstädt“ entschrieben. Die Stadt beging am 2. Juni 1908 eine 300-Jahrfeier unter Beteiligung der Staatsbehörden. Der mit Eisenbener Schladen gepflasterte Marktplatz kam hier besonders zur Geltung, auch die elektrische Straßenbeleuchtung, beides neu.

Nach dieser Urkunde war schon ein Rathaus vorhanden, wahrscheinlich schon 1570. Das jetzige ist 1670 erbaut. Das Gerichtsammt wird schon 1602 erwähnt. Von Thüringen aus wurden im Laufe früherer Zeiten mehrere Marken auf der Serbengrenze, zu welcher der Hoßgau, in dem Lauchstedt lag, gehörte, angelegt, und dennoch gehörte auch Lauchstedt zu einer dieser thüringischen Marken. Bedeutung erlangte der Ort aber erst dadurch, daß er zur Pfalz ernannt wurde. In jenen Zeiten nämlich gehörten die in einer Gegend liegenden kaiserlichen Höfe und Wirtshäusern zu einem Haupthofe, welcher mit einem herrschaftlichen Schlosse versehen war, um von Zeit zu Zeit den Kaiser mit seinem Gefolge aufzunehmen und deshalb Palatium (Palast) oder Pfalz genannt wurde. Im Herzogtum Sachsen gab es mehrere solche Pfalzstädte, darunter Merseburg. Als Merseburg aber eine bischöfliche Stadt geworden war, und Kaiser Heinrich II. seinen in dieser Stadt befindlichen Palast mit den dazu gehörigen Gebäuden um d. J. 1004 den Bischöfen schenkte, so hörte Merseburg auch auf, Pfalzstadt zu sein, und an ihrer Stelle ist von da an von einer Pfalz Lauchstedt die Rede. Vermutlich besaß also schon damals Lauchstedt ein Schloß¹⁾. Im 13. Jahrhundert gehörte Lauchstedt zur Mark Landsberg und wurde 1291 vom Markgrafen Albert dem Entarteten an die Markgrafen Otto IV. und Konrad v. Brandenburg (aus dem Askaniischen Hause) verkauft.

Nachdem die Askaniischen Markgrafen von Brandenburg im Jahre 1320 ausgestorben waren, kam Lauchstedt mit anderen 1291 erkauften Ländern als Wittum an Agnes, die Witwe des Askaniers Heinrich, welcher Markgraf von Landsberg gewesen war.

1341 belohnte Kaiser Ludwig deren Tochtermann, den Herzog Magnus v. Braunschweig und dessen Bruder Otto erblich mit der Mark Landsberg und der Pfalz Lauchstedt; letztere wurde jedoch schon 1347 vom Erzbischof von Magdeburg in Besitz genommen. Im Jahre 1370 verpfändete der Erzbischof Albrecht v. Magdeburg das Schloß und den Ort für 1000 Thlr. Silber an den Bischof Friedrich v. Hohm zu Merseburg, und 1444 wurden beide durch den Bischof Johannes v. Wose für das Hochstift Merseburg förmlich erkaufte und der Kauf unterm 11. 5. 1455 durch Papst Nikolaus bestätigt. Seitdem blieb Lauchstedt ununterbrochen mit dem Hochstift Merseburg verbunden als Sitz eines bischöflichen Hauptmanns für den ganzen Gerichtsbezirk. Der damalige Marktflecken wurde 1570 mit erweiterten Weichbildrechten bedacht und erlangte große Wohlhabenheit. Auch das Stadtwappen trägt diese Jahreszahl; es besteht wie bei, auch nach 1608 (der ersten Verfassung). Schon 1546 stellte das Amt Lauchstedt allein 533 Mann als zur Heeresfolge verpflichtet.

Das Bistum Merseburg wurde im Jahre 968 vom Kaiser Otto d. Großen zu Ehren Johannes des Täufers und des heiligen Laurentius gestiftet. Beide zeigt das bischöfliche Wappen über dem Haupteingange des Lauchstedter Schloßes. Die Bischöfe von Merseburg (43 an der Zahl) mußten die Souveränität des Hauses Meissen, später Kurfürstentums, anerkennen. In besondere Beziehungen zu Lauchstedt traten die Bischöfe Nikolaus Lubeck (1411—1431) und Michael Sidonius (1550—58) durch Verleihung von Privilegien, darunter auch Frohndienstfreiheit. Diese sind in der Eingangs erwähnten Verfassungs-Urkunde v. 1608 durch Herzog Johann Georg zu Sachsen-Merseburg confirmiert.

Bischof Johannes v. Werder erbaute 1464 das sogen. Schiefergebäude (weil. Schloßanbau) als Aufbewahrungsräume für das bischöfliche Zinsgetreide. Auch ein Mönchskloster soll es gewesen sein. 1903/4 ist es für den Schulneubau niedergelegt worden, dessen Westflügel an jener Stelle steht. Unter Adolf v. Anhalt blieb der Thüringer Bauernkrieg (1525) nicht ohne Einfluß auf das Hochstift. Auch Amt Lauchstedt an Thüringens Grenze war in Aufruhr. Dafür mußte es dem Bischof viel Strafgelder zahlen und der Marktflecken Gr. Lauchstedt verlor seine Freiheiten. Da aber seine Einwohner um Gnade baten, Gehorsam und Treue versprachen, so erhielten sie diese v. Bischof Vinzentius (1526) wieder.

Sigismund v. Lindenau ließ 1536 das Schloß renovieren. Während seines bischöflichen Regiments wurde in den meisten Amtsgemeinden die Reformation eingeführt, hier am 3. 9. 1543 unter Pfarrer Hieronimus Claußer. 1545 predigte

¹⁾ Erwähnt wird es zuerst in einer Urkunde vom 4. 1. 1847.

Dr. M. Luther, von Leipzig kommend, im Merseburger Dom. Bei dem damaligen theol. Konvent wird auch ein Mag. Georg Jölestius, Pfarrer in Lauchstedt, erwähnt. Im gleichen Jahre wurde hier die erste Kirchenvisitation gehalten.

1546 im Schmalkaldischen Kriege hatte das Hochstift viel zu leiden von Truppendurchzügen des Herzogs Moriz und Johann Friedrichs. Aus dem Amt Lauchstedt schaffte man Silber und Kirchengüter nach Leipzig in Verwahrung. Die Aemter Lauchstedt und Lützen mußten 10 000 Gulden Kontribution zahlen. 1565 wurde Kurfürst August v. Sachsen erneut Administrator des Hochstifts Merseburg, und er stiftete als solcher das Domgymnasium (eingeweiht 1575) zugleich mit 20 Stipendien für Domschüler. Lauchstedt verlor 2 davon, ab Obertertia.

Im dreißigjährigen Kriege wurde die Stadt (1631) von den Kaiserlichen unter Pappenheim stark mitgenommen und 1636 von den Schweden unter Baner geplündert und mit Feuer verbrüht. Durch diese, sowie auch durch die Plünderungen marodierender Heerhaufen, die damals auf eigene Faust fegend und brennend das Land durchzogen, ist die Stadt verarmt und verödet. Um diese Zeit sind auch die sog. hohen Höfe, westlich der Stadt, spurlos verschwunden. Man findet bei tieferen Grabungen hin und wieder alte Mauerreste ehem. Gehöfte. Nach einer Testamentsbestimmung des Kurfürsten Johann Georg wurde sein Sohn Christian (der Ältere) Herzog von Sachsen-Merseburg. Bald nach seinem Regierungsantritt vernichtete — 1657 — eine große Feuersbrunst in Lauchstedt die erst nach dem Dreißigjährigen Kriege wiederhergestellten Häuser.

Herzog Christian I. stellte 1684 das hiesige verödete Schloß wieder her, und sein Sohn, Herzog Philipp, nahm in ihm seine Residenz. Seine landesväterliche Fürsorge bewies er namentlich auch beim Kirchenbau 1684/85. Herzog Christian schenkte der armen Gemeinde die ganzen Baukosten. Herzog Moriz Wilhelm hat sich seit 1714 große Verdienste um das hiesige Bad (seit 1710 bestehend) und zwar nach Fassung der Heilquelle unter der verw. Herzogin Erdmuth Dorothee v. Sachsen-Merseburg, erworben. Auch Herzog Heinrich pflegte sich oft (noch 1731) hierher zu begeben, um sich persönlich von der Ausföhrung der von ihm befohlenen Badeanlagen zu überzeugen.

1815 auf dem Wiener Kongresse wurde ein großer Teil von Sachsen, auch Lauchstedt, Preußen zugewiesen. König Friedrich Wilhelm III. besuchte als neuer Landesherr Merseburg am 23. Juni 1815.

Die erste Erwähnung der Kirche findet sich in einer bischöfl. B. D. vom 25. Juni 1461; sie hatte 2 Türme auf der Westseite. St. Ulrich besaß eine besondere Kirche — Wallfahrtskirche; sie ist im Dreißigjährigen Kriege zerstört. Die 3 Gloden tragen die Jahreszahlen 1518, 1685, 1719; letztere goß Peter Beder aus Halle. Die Turmuhr stammt aus 1690 von Joh. Wolf-Merseburg.

Der jetzige Gottesacker trägt an der Eingangstür die Jahreszahl 1601.

Die Schrecken des 30jährigen Krieges brachten es mit sich, daß Pfarr- und Schulamt 12 bezw. 17 Jahre unbesetzt blieben, bis 1653.

Ueber die Gloden schreibt die Lauchstädter Chronik: Die große Glode ist aus einem der zwei früheren Türme in den jetzigen Turm übergeführt und trägt an ihrer Krone (in Mönchsschrift) zu deutsch: „Hilf Gott und Maria im Jahre des Herrn — 1518“. Zwischen der Schrift find drei Bilder: Nach dem Wort Maria und darunter die 12 Apostel; nach Domini ist das Stadtwappen von Halle, dem Siegestort der Glode; und zum Schluß Maria mit dem Jesukinde.

1673 am 31. Januar ist vom Glodengießer Semon Wild in Halle eine Glode, 2,90 Zentner schwer, für 73 Taler, je Zentner 26 Taler, gekauft worden.

1685 wurde zwei vorhandenen Gloden noch die mittlere hinzugegeben, da das Geläute zu schwach war.

1720 am 26. Januar ist die mittlere Glode, 10,37 Zentner schwer, von Peter Beder in Halle für 82 Taler umgegossen worden, zu welchen Kosten die Gemeinde 34 Taler, 9 Groschen, 9 Pfennig, freiwillig dargebracht hat. Auf deren Vorderseite steht mit großen lateinischen Buchstaben (zu deutsch): „Unter dem Schutze des Allerhöchsten, als durch Gottes Gnade im Bistum Merseburg regierte der Administrator Herr Moriz Wilhelm, Herzog von Sachsen, Sächsisch, Clebe und Berg, dieser Kirche mildester Patron, unter dem Bischöflichen Superintendenten Policargus Lehner, dem Präfecten Ottomar Kunth, dem Pastor Gottfried Behme, dem Bürgermeister Adam Samuel Jählen, den Fürsorgern der Kirche, ist diese neue Glode aus den Buchstücken der alten auf Kosten des gnädigsten Patrons und der Gemeindeglieder zu Gottes Ehre und der Kirche Nutzen in diese Form glücklich gegossen worden zu Halle durch Peter Beder 1719.“ Auf der Rückseite stehen die lateinischen Buchstaben: B. D. M. J. A. E. (zu deutsch: „Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit.“), das herzogliche Wappen und umkränzt darunter mit großen lateinischen Buchstaben „Gott mich. Peter Beder in Halle Anno 1719.“

Die kleine Glode ist mit der großen in gleichem Alter und trägt folgende Aufschrift: „Hilf Gott 1518“.

Unsere Monatsnamen.

Von Prof. Dr. G. Wedding.

Cicero berichtet in der Germania, daß die Germanen sich an bestimmten Tagen zum Thing versammelten, beim Neumond oder wenn Vollmond einfiel; „sie rechnen nicht wie wir (die Römer) nach Tagen, sondern nach Nächten... die Nacht scheint also dem Tage voranzugehen.“ Die germanische Zeitrechnung beruhte also auf dem scheinbaren Lauf des Mondes, und von der Zählung nach Nächten sind selbst noch jetzt einige Spuren vorhanden.

Aber die römische Kirche brachte auch den römischen Kalender zu den Deutschen, und mit dem System haben wir die römischen Monatsnamen übernommen, die im Laufe der Jahrhunderte so eingedeutscht wurden, daß die meisten Menschen das Fremdartige, das ihnen anhaftet, kaum noch empfinden.

Januar, März, Mai und Juni haben ihre Namen von römischen Gottheiten. Der Januar heißt nach dem uralten Gotte Janus, dem Schützer der Durchgänge (iani) und Türen (ianuae), der sich zum Gotte des Eingangs und Ausgangs wandelte. Ihm ist auch der Anfangsmonat des Jahres im besondern heilig. Der März ist der Monat des Kriegsgottes Mars; am ersten Tage hielt ihm zu Ehren die Priesterschaft der Salier in merkwürdiger Tracht einen feierlichen Waffentanz, und fast den ganzen Monat zogen sie mit den heiligen Schilden in feieramer Springprozession durch die Stadt Rom. Der sonst fast verschollenen Göttin Maja oder Majesta, deren Kult mit dem des Feuergottes Vulcanus zusammenhing, brachte der flamen Vulcanalis der J. Mai ein Opfer dar, und der Göttin Juno war der 1. Juni geweiht, der erste Tag im besondern der Juno Moneta auf der Burg, neben deren Tempel die Münzstätte lag. Auch der Name Februar steht mit einem Kult in Verbindung; am 15. wurde in Rom das altertümliche Fest der Luperkalien gefeiert, an dem dem Gotte der Herden Faunus Ziegenböcke geopfert wurden. Aus den Fellen schnitt man Riemen (februa), und mit diesen schlugen die Priester die Frauen, die ihnen bei ihrem Umlauf um die alte Grenze des Palatins in den Weg traten.

Der Name April läßt sich von dem lateinischen Abstraktum apricus „sonnig, warm“ nicht trennen; der Schriftsteller Columella, der um 50 n. Chr. über den Landbau schrieb, redet geradezu von einem „mensis apricus“ (sonnigen Monat). Die übrigen Namen hatten die Römer in ihrer nüchternen Weise einfach nummeriert: Quintilis (5), Sextilis (6.), Septembris (7.), Octobris (8.), Novembris (9.), Decembris (10.), eine Zählung, die sich freilich schon bei den Römern mit den Tatsachen nicht mehr deckte. Von diesen haben wir die Namen September bis Dezember übernommen; für den Quintilis war schon 44 v. Chr. C. Julius Caesar zu Ehren der Name Julius eingesetzt, und der Sextilis erhielt 8 v. Chr. den Namen des Augustus.

Doch neben den lateinischen gab es in alter Zeit auch deutsche, einheimische Monatsnamen, die mundartlich starke Abweichungen aufwiesen. Um eine Einheitlichkeit herbeizuföhren, setzte Karl der Große, wie sein Biograph Einhard berichtet, daher folgende Namen ein:

Januar = Wintarmanoth
 Februar = Hornung
 März = Lenzinmanoth
 April = Starmanoth
 Mai = Winnemanoth
 Juni = Brachmanoth
 Juli = Heuuimanoth
 August = Aranmanoth
 September = Witumanoth
 Oktober = Windumanoth
 November = Herbstmanoth
 Dezember = Heilagmanoth

Von diesen sind einige ohne weiteres klar, andere bedürfen aber einer Erläuterung. Nicht weniger als sieben hängen mit der Landwirtschaft und verwandten Gebieten zusammen. In dem Winnemanoth erkennt man leicht den „Wonnemonat“. Wenn man freilich denkt, daß man schon zu Karls des Großen Zeiten den Mai so poetisch umschrieben hat, so ist man doch sehr auf dem Holzwege; althochdeutsch winne bedeutet vielmehr „Weide“. Nach Walpurgis (1. Mai) schloß man die Wiesen als Weide, damit das Gras wachsen konnte, und das Vieh wurde von diesem Tage an in den Wäldern, auf der Brache usw. gehütet. Im Brachmonat pflegte man den ruhenden Boden zum erstenmal umzuadern; ahb. bracha = die Umbrechung des abgerenteten Bodens.

Heumanoth bedeutet „Heumonat“. Er wurde daher auch als ein Mann dargestellt, der mit der Sense das Gras abmährt, oder als eine Frau, die es aufharkt. Armanoth ist = Erntemonat; ahd. arn, aren = Ernte. In Witumanoth steckt das ahd. Wort witu „Holz“, Wald“, das auch in dem Namen Widukind erscheint. In der *Deconomia ruralis domestica* von 1680 heißt es: „Wenn die Zimmerleute im Lande zu Braunschweig Eichen und Erlenholz zum Bauen fällen oder hauen wollen / so thun sie es nur im Ende oder letzten Viertel / im Michaelis Monat (Michaelstag = 29. Sept.) / Buchen und Fichten hauen sie im Anfang des ersten Viertels desselben Monats“. Windumemanoth heißt „Weinlesemonat“, von ahd. windemon, „Weinlese halten“, das selbst wieder aus dem Lateinischen stammt; es ist das Verbundwindemiare zu dem Substantivum vindemia „Weinlese“. Schließlich gehört auch der Herbstmonat in diesen Kreis; ahd. herbit bezeichnet nämlich eigentlich die Frucht- und Traubenlese, dann erst die Jahreszeit. Dieser Name war jedoch sachlich für den November nicht sehr glücklich gewählt und deckte sich teilweise dem Sinne nach mit dem Windumemanoth. Daraus erklärt sich das Schwanken in der Verwendung dieses Namens, den man auch dem September oder Oktober beilegte, ja man redete sogar von einem ersten, zweiten und dritten Herbstmonat (Sept., Okt., Nov.).

Schwierigkeiten bereiten der Erklärung die Namen Hornung und Lenzinmanoth. Man hat gemeint, der Hornung sei nach dem „hornharten Frost“ benannt; aber diese Deutung ist doch recht bedenklich. Schon Jakob Grimm hielt den Namen mit Recht für eine Verkleinerungsform auf -ung zu Horn; in der Tat kommt für Februar auch die Bezeichnung „der kleine Horn“ vor, während der Januar auch der „große Horn“ heißt. Merkwürdigerweise scheint es nun noch niemand aufgefallen zu sein, daß der Monatsname stets der Horn lautet, so daß das Horn m. G. überhaupt nicht in Frage kommt. Ich glaube vielmehr, daß der Horn letzte Endes nichts anderes ist als der Capricornus (Steinbock), in den die Sonne am 21. Dezember eintritt. Von ihm heißt es in der *Deconomia ruralis*: „Der Capricornus oder Steinbock hält mit seiner Kälte und Trockenheit das verschlossene Erdreich innen und zu“. Allerdings ist die Geschichte dieser Entwicklung (Capricornus = Horn = Jaense) noch nicht genügend geklärt. Daß Lenzinmanoth der „Frühlingsmonat“ ist, ist zwar klar; aber das ahd. Wort lenzin, lengzin, langiz, langez „Frühling“ ist uns trotz aller Deutungsversuche immer noch ein Rätsel.

Neben den von Karl d. Gr. eingeführten deutschen Monatsnamen, die man als die offiziellen betrachteten kann, gab es zahlreiche Monatsbezeichnungen bei den einzelnen deutschen Stämmen, doch ist es nicht möglich, hier weiter darauf einzugehen. Zum Glück sind die offiziellen Namen Karls des Gr. nie völlig verschwunden, sondern haben in den Kalendern und sonst ein wenn auch etwas stilles und papiernes Dasein geführt. Erst in den letzten Jahren fand sie durch die völkische Bewegung wieder zu neuem Leben erweckt, leider z. T. in mancherlei Umgestaltungen, die nicht gerade als sehr glücklich bezeichnet werden können. Will man die alten deutschen Monatsnamen wieder lebensfähig gestalten, was durchaus möglich und erstrebenswert ist, so muß man geschickter und sachgemäßer an die Namen Karls d. Gr. anknüpfen.

U. H. Francke und König Friedrich Wilhelm I.

Friedrich Wilhelm I. war als Kronprinz bis zum Jahre 1711 durchaus kein Freund U. H. Frandes und der Stiftungen gewesen, ja, er hatte sich selbst mit der Idee getragen, als König diese wieder eingehen zu lassen. Ob dabei der erbitterte Gegensatz zwischen den Reformierten und Lutheranern in Berlin und Halle mitgewirkt hat, bleibt zweifelhaft; sicher ist, daß die Privilegien der Stiftungen U. H. Frandes — der bei König Friedrich I. und dessen dritten lutherischen Gemahlin, wie seiner Zeit bei dem Minister v. Dankelmann und dauernd bei dessen Familie in sehr großer Gunst stand — dem Kronprinzen als zu weit ausgedehnt erschienen; auch sonstige seltsame Mißverständnisse hatten nicht gefehlt. Inzwischen hatte schon im Jahre 1712 der Einfluß des Generals v. Ragner und des Barons v. Canstein den Prinzen günstiger gestimmt. Und nun nahm er bald nach seinem Regierungsantritt Gelegenheit, nach einer Revue bei Wettin über preussische, aus Oberitalien zurückgekehrte Truppen, ohne vorherige Anmeldung zu einem zweitägigen Besuche der Frandeschen Stiftungen am 12. April 1713 nach Halle zu fahren.

Ueber diesen Besuch bestehen zwei Berichte, ein kürzerer, welcher summarisch gehalten, und ferner ein ausführlicherer

über die sämtlichen Gespräche und Aeußerungen des jungen Königs, die U. H. Francke und Neubauer gleich nach seiner Abreise sorgfältig zusammengestellt haben. Auch aus diesen Gesprächen tritt uns das selbe Bild dieses Königs entgegen, wie es die Forschungen von Schmoller, Droysen-Berlin und Beheim-Schwarzbach wiederhergestellt haben: das eines überaus tätigen, scharfsichtenden, in seiner strengen Pflichttreue überall auf das Beste gewendeten, durchaus bedeutenden Regenten.

Der Besuch des Königs war für die Stiftungen entscheidend. Derselbe Francke, dem der Einfluß seiner Berliner Gegner im Jahre 1709 vorübergehend sogar den Eintritt in die Hauptstadt hatte sperren können, hat sich seit jenem königlichen Besuch samt seinen Stiftungen der dauernden Gunst Friedrich Wilhelms zu erfreuen gehabt, die auch nach des großen Pädagogen Tode auf dessen Sohn übertragen worden ist.

Auch aus bedrängter Zeit.

Während wir im Weltkriege im Innern des deutschen Reiches durch das von den deutschen Heeren gebildete ungeheure Sperrfort von den unmittelbaren Kriegswirklungen verschont geblieben sind, hatten es unsere Vorfahren im 30-jährigen Kriege nicht so gut. Gerade unsere engere Heimat hat von den Drangsalen dieser fürchterlichen Zeit außerordentlich zu leiden gehabt. Saale- und Elsteraue haben die ganze Schwere dieser Heimfuchungen empfinden müssen. Aus den Kirchenbüchern lassen sich manche Feststellungen treffen und manche Schlüsse ziehen.

Burgliebenau mit seiner kleinen Burg als Sperrfort oder Schutz des Elsterüberganges spielte im 30-jährigen Kriege eine gewisse Rolle, wenn es auch nicht entscheidenden Einfluß ausgeübt hat. In der zweiten Hälfte des Krieges befand sich die Burg im Besitz der Kaiserlichen. Das Kirchenbuch verzeichnet die Plünderung der Kirche durch „Krabaten“ (Kroaten). Die Bewohner von Burgliebenau flüchteten 1636 nach Merseburg. 1640–41 aber ward Halle Zufluchtsort der Bewohner aus den Dörfern der Aue nicht nur, sondern aus den Landgemeinden in der Nähe der Stadt überhaupt.

Im Frühjahr, nachdem sich das Hochwasser verlaufen hatte, kamen die Auebewohner zurück, bestellten ihre Acker notdürftig, wohnten in Locha u und kehrten nach der Ernte nach Halle zurück. In Halle hatten sich inzwischen allerlei Beziehungen zwischen der Bürgerschaft und den Flüchtlingen angesponnen, zunächst geschäftlicher, dann freundschaftlicher Art. Hallische Bürger wurden Paten Burgliebenauer Kinder. Auch als die Flüchtlinge schon lange wieder in ihrer Heimat sich befanden, bestand dieses schöne Verhältnis fort.

Das einstige Amt Ultranstädt.

Um Ultranstädt gruppierten sich einst sechs Dörfer. Während Ultranstädt wahrscheinlich deutschkolonisiert wurde, waren von den 6 umliegenden Dörfern fünf forsischen Ursprungs und gehörten ursprünglich zu dem Gau Scutici. Ultranstädt wird in der Zeit zwischen 933 und 1090 entstanden sein. Historisch interessant wird dieser Komplex von Dörfern erst seit 1190 durch die Beziehungen zu dem reichen und mächtigen Kloster Alten-Zella bei Rosßen. Aus den in Eduard Beyers Urkundenbuch von Zella niedergelegten Urkunden kann man ersehen, wie dieses von Florita aus gegründete Kloster von 1190 bis 1215 schrittweise vorgehend den Besitz jenes Komplexes von Dörfern erlangt, die dann in der Mitte und zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu einem Amt Ultranstädt kombiniert erscheinen, und in ihren Schicksalen nun teils durch die Aebte von Zella, teils durch die Bischöfe der Bistümer Merseburg bestimmt werden. Wegen der Ausübung der Vogteirechte in dem Amt Ultranstädt entwickelten sich seit Ausgang des 13. Jahrhunderts zwischen den Aebten von Zella und den Merseburger Bischöfen langwierige Streitigkeiten, bis endlich 1377 eine Entscheidung den Streit dahin schlichtete, daß den Bischöfen von Merseburg für Ultranstädt nur noch das Recht der Entscheidung in Kriminalfällen blieb. Willig änderte sich alles, als der Herzog Moritz das Kloster Zella im Jahre 1542 einzog. Das Klostergut ist zum Teil zur Dotierung der sächsischen Fürstenschulen verwendet worden. Ultranstädt, wo schon seit mehreren Jahren die Gemeinde spontan zur Reformation übergetreten war und Nikolaus Cappe als erster evangelischer Pfarrer erscheint, wurde 1546 an den Bürgermeister Wiedemann von Leipzig verkauft.

Ultranstädt selbst hat bekanntlich später weltgeschichtliche Bedeutung erlangt, indem hier 1706 der Schwedenkönig Karl XII. den Frieden mit Kursachsen schloß und 1707 dem Wiener Hofe zu Gunsten der schlesischen Protestanten eine Konvention abnötigte.